

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 229.

Elbing, Sonntag,

29. September 1895.

47. Jahrg

Telegramme

der

„Altpreußische Zeitung.“

Berlin, 28. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ vernimmt, daß aus Anlaß der jüngsten Unruhen gegen die Missionsstationen in China Kriegsschiffe des deutsch-ostasiatischen Geschwaders telegraphisch angewiesen wären, sich unverzüglich nach Swatow, sowie nach einem Hafen Schantung, vermutlich Tschifu oder Kiaotshubucht, zu begeben. Die Auftritte plünderten bekanntlich bei Swatow die deutsch-evangelische Missionsstation, während in Schantung zahlreiche katholische Missionsstationen dem deutschen Schutze unterliegen.

Münster, 28. Sept. In Duetmon ist ein großer Brand ausgebrochen. Die hiesige Feuerwehr wurde telegraphisch dorthin berufen.

Paris, 28. Sept. Im grand bazar nationale in der Clignancourtsstraße brach ein Brand aus, dessen Flammen in ganz Paris sichtbar sind und der immer weiter um sich greift. Der materielle Schaden ist schon jetzt ein sehr großer.

Gené, 28. Sept. Ein hiesiges Baumaterialien-Werk wurde gestern geschlossen. Ueber 300 Arbeiter wurden entlassen. Heute wird der Schluß weiterer Werke erwartet.

London, 28. Sept. Infolge der andauernden Hitze sind zahlreiche Hitzschläge vorgekommen.

Belgrad, 28. Sept. König Alexander hat neuerdings seine Rückkehr nach um einige Tage verschoben.

Madrid, 28. Sept. Sämtliche hier wohnenden Land- und Seeoffiziere wählten durch das Loos einen Offizier, welcher von dem Verfasser des im „Journal Madrid“ veröffentlichten Artikels über die spanische Marine Vernehmung verlangen soll. Der Verfasser wohnt in Toledo, wohin sich der Offizier in Begleitung zweier Kameraden gestern Abend begeben hat.

New-York, 28. Sept. 1 1/2 Millionen Dollar Gold sind heute zur Verschiffung nach Hamburg bereit gestellt.

Harte Vorwürfe

macht die „Nordd. Allg. Ztg.“ der äußersten Rechte. Die Männer vom Bunde der Landwirthe sind ihr „Umstürzer“, die um Stöder nennt sie „thörichte Helfershelfer der Sozialdemokratie“. Sie wendet sich scharf gegen die „Deutsche Tageszeitung“ und das „Volk“, die von Höfflingen, Byzantinismus reden und führt aus: „Alles, was man bei den „Hellдорffianern“ Byzantinismus nennt, reduziert sich in Wahrheit darauf, daß sie sich darüber klar sind, daß das Königthum unsern festen Fort in der wilden Wellenbewegung der Zeit bildet und dementsprechend handeln. Die Leute, die sich jede Zügellosigkeit in der Kritik der Regierung des Königs gestatten, mögen die Tragweite ihres Thuns nicht übersehen und im Innern ihres Herzens wirklich königstreu fühlen; aber sie untergraben thatsächlich die Autorität, das Fundament des monarchischen Staates, um die Weite mit den ausgesprochenen Umsturzbewegungen und verwüsten, wo sie auszubauen vorgehen. Ebenso ist das „Volk“ mit seinen lärmenden Anklagen gegen die höheren Stände, mit denen es auf Grund irgend eines rügenswerthen Einzelsalles vorgeht, lediglich ein thörichtes Helfershelfer der Sozialdemokratie. Und die „Byzantiner“, die im Gegensatz zum „Volk“ zu übersehen vermögen, welche Wirkungen solche unüberlegte verallgemeinernde Kritik hervorruft, und auf Grund dieser Erkenntnis gegen sie protestiren, sind nicht Schönfärber, sondern Vertreter des besonnenen und durchgereiften Urtheils gegenüber den jugendlichen Stürmern und Drängern ohne Erfahrung, innere Reife und Urtheilsklarheit. Das Wohl des Volkes liegt den verschrienen „Höfflingen“ wahrlich nicht weniger am Herzen, als den neumbildlichen publizistischen Führern in der konservativen Partei. Sie wollen dies Wohl nur nicht auf Flugblatt und Kontervaufbau aufbauen. Und bei dem Flugblatt-Allem, was wir politisch treiben, in dieser gefährlichen Zeit das erste Augenmerk darauf gerichtet bleibt, das Königthum und seine kraftvolle Stellung in rocher de bronze fest stabil zu erhalten. Es ist eine mißbräuchliche Ausdrucksweise, oder doch ungenau, gegen die wir uns hier wenden, die sich fortwährend ihrer Volksthumlichkeit berühmen. In Deutschland waren Ordnung, Besonnenheit und Zucht der Regierung des Königs herkömmlich, und an diese alte, konservative volksthumliche Strömung hat man immer die „Volksthumlichkeit“ im Munde — sie zu rechnen und aufzulösen. Es ist nicht minder ein

prahlischer Humbug, wenn den „Helldorffianern“ die „rückgratfesten und überzeugungstreuen Männer“, die wir in ihren Gegnern im christlich-sozialen und sonstigen agitatorischen Vagern vor uns hatten, gegenübergestellt werden. Gehört denn heutzutage etwa mehr Rückgrat dazu, mit einem Bündel Schlagwörter auf sicheren Weisfall zu reisen und der begehrtlichen Menge vorzutragen, was sie gern hört, oder Verunglimpfungen über Verunglimpfungen von einer geschlossenen Pressphalanx hinzunehmen? Wer setzt sich den Geschossen der Schmutzschleuder aus, wenn ihn nicht eine starke innere Ueberzeugung dazu zwingt? Ob unsere Auffassung von dem Wesen des wahren Konservatismus zutreffend ist oder die unserer hier in Betracht kommenden Gegner, darüber mag man diskutieren. Aber wenn diese Gegner ihre Sache nicht anders zu führen vermögen, als mit gehässigen, unwahren Terminologien einerseits, und plumpen Selbstbeweihräucherungen andererseits, so müssen sie doch in deren innere Güte nur wenig Vertrauen setzen.“

Ein bemerkenswerther Streit

ist in Kopenhagen zwischen der Regierung und der richterlichen Gewalt entbrannt und hat sich soeben demassen zugespitzt, daß Jedermann und nicht am wenigsten die juristische Welt dem Ausgang mit großer Spannung entgegen sieht. Vor einigen Tagen kaufte die Verwaltung des öffentlichen Bestattungswesens Kopenhagens, das dem ersten Bürgermeister untersteht, ein, einige Kilometer von der Hauptstadt entfernt ein weit ausgebreitetes Gelände, um es als Friedhof zu benutzen. Das betreffende Gebiet hatte theilweise eine überaus schöne Lage, und es wurde deshalb dafür ein sehr hoher Kaufschilling entrichtet, indem das Bestattungswesen der erfahrungsmäßig richtigen Meinung war, daß es die in dem hochgelegenen und schönen Theile einzurichtenden Grabstätten zu hohem Preise wieder verkaufen können. Voriges Jahr nun wurde der Bau eines neuen großen Güterbahnhofes beschlossen, der nicht sehr weit vom Friedhof liegen soll und zwar theilweise auf einem dem Meere abzurückliegenden Boden. Es werden somit viele Tausende Kubikfaden Erde zur Auffschüttung notwendig werden. Die durch das bezügliche Gesetz in Wirksamkeit getretene Enteignungskommission warf sofort ihr Auge auf den erwähnten hochgelegenen Theil des Friedhofes, indem sie der Ansicht war, daß man dort mit geringeren Kosten als irgend wo sonst sich die notwendige Füllungs Erde würde verschaffen können. Auf Grund des der Kommission zustehenden Enteignungsrechtes leitete der Vorsitzende der Kommission, der frühere Minister Toliesen, mit dem ersten Bürgermeister Kopenhagens, Konferenzrathe Hansen, Verhandlungen ein, die jedoch sofort wieder abgebrochen wurden, da Hansen geltend machte, daß ein gemeintes Friedhofsgelände laut dem Gesetze nicht enteignet werden könne. Die Kommission berichtete nun an den Minister der öffentlichen Arbeiten Herrn Jørgensen, aber gleichzeitig wandte sich der Bürgermeister an den sog. „tätigen Vogt“, eine richterliche Autorität, die in besonders dringenden Fällen sofortige Entscheidungen treffen kann. Der königliche Vogt hat das Recht, sowohl Befehle wie auch Verbote zu erlassen und derjenige, der einem solchen Befehle oder Verbote zuwiderhandelt, verfällt dem Strafgesetze. Die Entscheidungen des königlichen Vogtes sollen laut dem Gesetze sofort der höheren richterlichen Instanz zur Prüfung unterbreitet werden und es kann gegen sie bis zum obersten Gerichtshofe gegangen werden. Bis dieser seinen Urtheilspruch abgegeben hat, steht die Entscheidung des königlichen Vogtes in Rechtskraft. Dem Vogte steht außerdem das Recht zu, nöthigenfalls die Hilfe der Polizei zu verlangen, um die Aufrechterhaltung seiner Entscheidung zu sichern. In dem beprochenen Streitfalle forderte nun der Bürgermeister den königlichen Vogt auf, ein Verbot gegen jede Antastung des Friedhofsgeländes durch die Enteignungskommission zu erlassen, und der Vogt kam nach eingehender Prüfung der Angelegenheit dieser Aufforderung nach. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, an den sich, wie erwähnt, die Kommission gewendet hat, erklärte jedoch kurz und bündig, er betrachte das Verbot als null und nichtig, in Bezug zu nehmen. Auf diese administrative Entscheidung gestützt, ließ die Kommission das umstrittene Gebiet mit einem hohen Zaun umgeben, der größerer Sicherheit halber mit vielen königlichen Kronen gestempelt wurde. Der Bürgermeister forderte aber hierauf den königlichen Vogt auf, seinem Verbot Achtung zu verschaffen und den Zaun abtragen zu lassen, was auch geschah, indem der Vogt dem Polizeimeister in dem betreffenden Bezirke die nöthige Befehle gab. Gleichzeitig unternahm der Vogt die Enteignungskommission vom Kriminalgerichte verfolgen zu lassen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten wendete sich mit einer Beschwerde an seinen Kollegen, den Justizminister, und dieser hat nun soeben dem Polizeimeister eine scharfe Rüge ertheilt, „weil er als untergeordneter Beamter nicht das Recht habe, die Ausführung eines ministeriellen Befehles zu verhindern“ und verbot ihm gleichzeitig, künftighin in die Arbeiten der Enteignungskommission störend einzugreifen. Wie verlautet, hat der Polizeimeister nicht die Absicht, dem

ministeriellen Befehle zu gehorchen, indem er geltend macht, das Gesetz liege über dem Minister, und das Gesetz sage ausdrücklich, daß es die Pflicht der Polizei sei, auf Verlangen dem königlichen Vogt beizustehen, um die Entscheidungen derer Autorität aufrecht zu erhalten, so lange diese nicht endgültig außer Kraft gesetzt worden sind. — Das Vorgehen des Justizministers wird ganz allgemein als ein sehr gefährlicher Versuch angesehen, die richterliche Unabhängigkeit zum Vortheil der höchsten Verwaltung zu schmälern. Die Entscheidung des obersten Gerichtshofes, vor den die Angelegenheit gebracht werden dürfte, erlangt somit eine weittragende Bedeutung.

Jeremiadhandlungen

größtenteils Art, die in einer französischen Jeremiadhandlung vorgekommen sind, enthielt ein Prozeß, der kürzlich die Geschworenen von Beauvais beschäftigte. In dem Jeremiaden von Clermont hielt der Aufseher Bleuse es für notwendig, dem Gekieskranken Jean Maitre die Zwangsjacke anlegen zu lassen, weil dieser sich weigerte, eine Arznei einzunehmen. Da der Kranke sich zu hartnäckigem Widerstande vorbereitete, ließ der Aufseher Hülfskräfte aus der benachbarten Abtheilung herbeiholen. Währenddessen verurtheilte er der Wärter Forester mit seinem Kameraden Denaillie zusammen, dem Kranken die Zwangsjacke anzulegen; Maitre versetzte dabei dem Forester zwei Faustschläge. Da kam Bleuse wieder hinzu und stürzte sich auf den unglücklichen Maitre, dem er zwei Fußtritte und zwei Faustschläge in den Unterleib versetzte. Als er ihn sodann auf den Boden niedergeworfen hatte, versetzte dieser Maitreaufseher dem Unglücklichen noch mehrere Stöße, während derselbe von den anderen Wärtern festgehalten wurde. Da Maitre natürlich zu seiner Selbsttheidigung mühevoll um sich schlug, gab ihm der zu seiner Linken stehende Forester mehrere heftige Faustschläge in Brust und Magen. Außerdem stemmte er ihm das Knie auf die Brust, so daß der unglückliche Jeremiade fast erstickte. Mehrere Kranke, die durch das zerwühlte Gefäß in so bestialischer Weise Gemüthshandeln herbeigeführt worden waren, wohnten dem furchtbaren Antritte bei. Der nach dem Krankenhanse überführte Maitre hauchte am nächsten Tage unter furchtbaren Qualen seine Seele aus. Als Todesursache wurde eine Wund-Lungenentzündung festgestellt, die sich wegen der Quetschung der edlen Organe durch das Knie auf der Brust und die Schläge gegen Brust und Magen erklärte. Die Autopsie ergab überdies den Bruch des Sternums an zwei Stellen und den von neun Rippen. Die sofort eröffnete Untersuchung ergab aus den Angaben Bleuses selbst, daß nur er und Forester gegen den Todten sich thätlich vergangen hatten. Der auf diese barbarische Art hingemordete Maitre war durchaus kein gefährlicher, tobstüchtiger Gekieskranker; man hatte eine derartige Besserung seines Zustandes festgestellt, daß er dem Arzte des Hospitals zur Bedienung beigegeben worden war. In der Verhandlung stellte der 24jährige Hauptangeklagte die Mißhandlungen keineswegs in Abrede, behauptete aber, durch den verzweifelten Widerstand zu kräftigem Einschreiten gegen Maitre gezwungen worden zu sein. Bleuse leugnete dagegen entschieden, daß sein Mitangeklagter, Forester, auf der Brust des Maitres gekniet habe, was aber, wie fast alle anderen Aussagen, die er that, durch die Ergebnisse der Untersuchung widerlegt worden ist. Trotz dieses Thatbestandes erklärten die Geschworenen die beiden Wärter für nichtschuldig, worauf diese sofort in Freiheit gesetzt wurden.

Politische Rundschau.

Elbing, 28. September.

Deutschland.

Bei der Aufarbeitung des Zählmaterials der Verfassungskommission wird unter Anderem auch eine ganz besondere Aufmerksamkeit darauf verwendet, die Zahl der Personen genau festzustellen, die in den verschiedenen Theilen des Reiches den Gewerbebetrieb im Umherziehen betreiben. Es hat sich herausgestellt, daß Gewerbetreibende in Stadt und Land vielfach durch ihre Angaben bei der Zählung zu verschiedenen Verlusten haben, daß ihr Gewerbebetrieb als ein solcher „im Umherziehen“ anzusehen sei. Um so notwendiger erweist sich die genaue Prüfung der bezüglichen Angaben.

Eine wichtige Ueberretung ist jüngst zwischen Sachsen und Preußen betreffs der Besteuerung bei Ausübung der ärztlichen Praxis an der sächsisch-preussischen Grenze getroffen worden. Künftighin wird das Einkommen aus ärztlicher Praxis nur in demjenigen der beiden Staaten herangezogen werden, in welchem die Praxis von einem festen Mittelpunkte aus, welchem die Praxis von regelmäßig wiederkehrenden Zeitständen oder doch in regelmäßiger wiederkehrender Zeit ausübt wird, und es wird dann das Einkommen aus der nach dieser Vorschrift in dem einen Staate ausgeübten Praxis von der Staatseinkommensteuer in dem anderen Staate freigelassen werden.

Der „Kön. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben, man scheine nicht ganz abgeneigt, etwaigen Wünschen des von Paris hier angekommenen russischen Finanzministers mit Zugeständnissen entgegenzukommen. So zunächst über unsere Beziehungen zu Rußland auf politischem Gebiete auch seien, so folge daraus doch nicht, daß wir recht daran thäten, in finanzieller Hin-

sicht zu den Verhältnissen vor 1886 zurückzukehren. Man habe in Deutschland die Anschuldigungen, die gegen die russische Finanzlage erhoben wurden, mit fast überzarter Rücksicht auf den Nachbar kaum ernstlich zu erwägen gewagt, solle jedoch Chyons Urtheil nicht ohne genügende Gegegründe abweisen.

Die der Lebensversicherungs-Gesellschaft „New-York“ in New-York unter dem 10. Juni 1882 ertheilte Konzession zum Geschäftsbetriebe in den Königlich-preussischen Staaten ist von dem Minister des Innern zurückgenommen und vom 1. November d. J. ab für erloschen erklärt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Bei den gestrigen Wiener Wahlen waren 46 Mandate zu besetzen. Das Ergebnis entspricht ungefähr den Vorausberechnungen. Die Liberalen erlangen 32 Mandate, die Antisemiten 12; ein Gewählter ist Wülder und wegen eines Mandates in Neubau erfolgt noch Stichwahl zwischen dem Liberalen Frauenberger und dem Antisemiten Behofer. Bisher hatten die Antisemiten im ersten Wahlgange sechs Mandate, sie gewannen mithin sechs neue Mandate. Der Gemeinderath besteht jetzt aus neunzig Antisemiten, 46 Liberalen und einem Wülder. Je nach Ausfall der Stichwahl kommt noch eine Stimme entweder den Liberalen oder den Antisemiten zu gute. Zur Zweidrittelmehrheit wird mithin den Antisemiten eine oder zwei Stimmen fehlen. Bei der heutigen Wahl wählten alle alten Bezirke liberal, dagegen die früheren Wiener Bezirke insgesamt antisemitisch. Die Antisemiten wollen den Einzug Buegers ins Rathhaus nach der Bürgermeisterei besetzt begeben und den ganzen Weg mit Blumen bestreuen, ihm auch einen Fackelzug und eine Serenade darbringen.

Der Kaiser ist heute früh nach Wien zurückgekehrt.

Frankreich.

Der Kriegsminister General Jurlinden ist im Prinzip der Verschmelzung des Genies und der Artillerie nicht abgeneigt. Cavagnac wird vorschlagen, in die Kolonialarmee die Marineinfanterie und aus Eingeborenen zusammengeordnete Kontingente der Kolonien aufzunehmen und diese Kontingente um 10000 Mann zu vermehren, um Madagaskar zu besetzen und die Befehle im Sudan zu erhöhen. — Der Kriegsminister General Jurlinden wird heute Abend zur Besichtigung der Militärhospitäler nach Marseille abreisen.

Vor dem Budgetausschusse äußerten sich gestern der Ministerpräsident Ribot und der Kriegsminister General Jurlinden über den Bericht Cavagnac's. Ribot erklärte, die Kommission müsse sich vorüberwiegend Verallgemeinerung vereinzelter Thatfachen hüten, welche die Kriegsverwaltung ungerecht in Verdacht bringen könnten. Man dürfe nicht den Glauben erwecken, daß ein Zusammenbruch bevorstehe, was ein solcher Eindruck wäre. Der Kriegsminister General Jurlinden erklärte, die Meinung der ganzen Armee werde sich zu dem aus dem Berichte hervorgehenden Eindruck im Gegensaße befinden. Der Cavagnac'sche Bericht baue seine Theorie auf einigen außergewöhnlichen Vorcommissionen auf und überschreite sein Ziel. Der dem Corps vorgeworfene kameradschaftliche Geist sei die Ehre der Armee und habe keineswegs die ihr vorgeworfenen Mißbräuche veranlaßt. Was die Mißbräuche anlangt, so werde die Verwaltung nichts verabsäumen, um vorteilhafte kaufmännische Verbindungen zu erlangen. Die von Cavagnac vorgebrachten Thatfachen seien richtig, seien aber unter falschem Lichte dargestellt worden. Hierauf wandte sich die Berathung verschiedenen Einzelthatfachen zu. Danach wurde die Frage der Schaffung einer Kolonialarmee besprochen. Der Ministerpräsident Ribot erklärte dabei, eine derartige Reform könne nicht innerhalb des Budgets vorgenommen werden. Die Regierung sei mit der Frage beschäftigt und werde dieselbe bei dem Wiederzusammentritt der Kammer zur Prüfung bringen. Der Kriegsminister General Jurlinden bekämpfte die Ringerierung und Umbildung des 19. Corps, und schloß sich auch der Ansicht des Oberkriegsrathes an. Der Ministerpräsident Ribot bemerkte noch, die Regierung könne keine endgültige Antwort ohne vorherige Erwägung der Sache geben. Wenn die Kommission Cavagnac zustimme, werde die Regierung sehen, ob sie die Kammer ersuchen solle, auf diesen Beschluß zurückzukommen. — Nachdem die Minister sich aus der Kommission zurückgezogen hatten, beschloß dieselbe einstimmig, den Effectivbestand der Truppen um 3000 Mann herabzusetzen. Ferner beschloß die Kommission mit 9 gegen 5 Stimmen, die algerischen Schützen um 3000 Mann zu verringern.

Rußland.

Der Zar beabsichtigt im Hinblick auf die zu erwartende Niederkunft der Zarin aus seiner Privat-schatulle 1.300.000 Rubel zum Bau eines Offizierskasinos in Petersburg zu spenden. Er will damit dem Offiziersstande einen Beweis seines Wohlwollens geben. Nach dem Wunsche des Zaren soll jeder Offizier, der sich dauernd oder vorübergehend in Petersburg aufhält, in dem Kasino nach Wunsch billige Quartier und Beköstigung erhalten. Die Einrichtung des Gebäudes soll glänzend werden; ein Billard- und ein Ballsaal wird vorhanden sein. Der Zar hat auch beschlossen, für den Unterhalt des Casinos alljährlich eine beträchtliche Summe zu spenden.

Obwohl die Jarentkrönung in Moskau erst im

Kaufe des Monats Mai des kommenden Jahres statt-
finden soll, werden doch bereits jetzt in der Krönungs-
stadt Vorbereitungen für diesen feierlichen Staatsakt
getroffen. In einer Sitzung der Stadt Duma wurde
beschlossen, das für ganz Rußland freudige Ereigniß
durch eine wohlthätige Stiftung, nämlich die Errichtung
eines Asyls für 200 altersschwache und sieche Per-
sonen, zu vereinen. Des Weiteren bestellte die
Duma sämtliche Anträge des Stadtrates und der
Krönungs-Commission und wies 450,000 Rubel an,
von denen 200,000 Rubel zur Errichtung des Asyls
und 250,000 Rubel zur Vervollständigung an den
Krönungs-Feierlichkeiten bestimmt wurden. Hierbei
wurde vorausgesetzt, daß die Witw. u. s. f. auf dem
Einzugsweg des Kaiserpaars von deren Besitzern
selbst geschmückt werden. Die Kosten der Illumination
werden auf 100,000 Rubel veranschlagt, wobei die
hervorragendsten Bauten in der ganzen Stadt elektrisch
beleuchtet werden sollen. Zur Bewirthung der
Truppen beabsichtigt man 45,000 Rubel anzuwenden.

— Die „Nowotit“ besprechen die jüngsten Ver-
ordnungen betreffend den Bestand und die Organisation
der Feld- u. Artillerie, wodurch dieselbe um 196 Ge-
schütze vermehrt wird. Das Blatt sagt, dies sei ein
weiterer Schritt zur Ausführung des bezüglich
früher entworfenen Planes, welcher noch nicht ganz
zur Durchführung gelangte. Die Feld- u. Artillerie des
Amurgebietes werde nunmehr 100 Geschütze zählen.

Bulgarien.

Der Justizminister Mintschewitsch ist mit der
Vertretung Bulgariens bei der Rumänischen Regierung
betraut worden; der Minister-Präsident Stoirow
übernimmt provisorisch das Justiz-Portefeuille.

Serbien.

König Alexander kommt am 1. Oktober zurück,
so daß dann die Königslosigkeit aufhört. Seine
Mutter Natalie wird Anfang November zurückkehren,
Milan bleibt in Paris. Gleich nach der Rückkunft
des Königs soll die Verfassungsrevision beginnen und
ein neues Koalitionsministerium gebildet werden. Als
Hauptpunkte der Verfassungsrevision werden genannt:
Abkürzung des Staatsrats, Beschränkung der
Kompetenz der Kreiskaufschüsse und Vereinfachung des
Wahlrechts.

China.

Nicht weniger als sechs Kompagnien von
englischen Kapitänen haben sich mit dem Zwecke ge-
bildet, in China ausgedehnte Baumwollenspinnereien
zu errichten, und es wird hervorgehoben, daß damit
der englischen Baumwollindustrie ein Todesstoß
verleitet werde. Man spricht sogar schon aus, daß die
Eröffnung von China den Verlust einer ganzen An-
zahl von Industrien für England bedeute.

Aus Shanghai wird gemeldet, es seien An-
zeichen vorhanden, daß die britische Regierung in
China endlich Ernst mache. Fünf britische Kriegs-
schiffe seien gegenwärtig auf dem Janstienkanal; wie
verlautet, werden sich denselben morgen vier weitere
anschließen.

Aus Reich und Provinz.

Berlin, 27. Sept. Der Verband deutscher
Krankenpflege-Anstalten vom Rothen Kreuz trat heute
hierbei im Hotel Saxonica zur ersten Jahres-
versammlung zusammen. Vertreten waren 21 Institute
und Vereine. Den Vorsitz führte Dr. Niuss-Kassel.
Nachdem einige Zusätze zu den Verbandsstatuten, die
die Stellung des Verbandes zu den übrigen
Organisationen des Rothen Kreuzes näher präzisieren,
debattellos angenommen waren, trat man in die Be-
rathung des vom Ministerium des Innern aufgestellten
Entwurfs eines Statuts der Pensionskasse des Ver-
bandes deutscher Krankenpflegeanstalten vom Rothen
Kreuz „Altersversorgung der Schwwestern“ ein. Diese
Kasse hat den Zweck, an Schwwestern, welche den zum
Verbande gehörigen Krankenpflegeanstalten dienen,
Altersrente zu gewähren. Mitglied der Kasse kann
jede zum Verbande gehörige deutsche Krankenpflege-
anstalt werden. Die zu versichernden Schwwestern
dürfen das 39. Lebensjahr nicht überschritten haben.
Die erste Altersrente ist fällig am 1. Januar des
jüngsten Jahres, in welchem die versicherten Schwwestern
das 50. Lebensjahr vollenden. Die Rente soll 300
Mark jährlich betragen. Die vierteljährlichen Beiträge
steigen nach dem Alter von 13—63 Mk. — Das
Statut der Pensionskasse wurde sodann ohne Ab-
änderungen angenommen. Die Versammlung beschloß
ferner den Schutz eines Abzeichens der Schwwestern vom
Rothen Kreuz. Das Zeichen, das an festem Regel
auf der linken Schulter getragen werden soll, zeigt das
Rothe Kreuz in welchem Felde mit der deutschen
Kaiserkrone und der Umschrift „Verband deutscher
Krankenpflegeanstalten vom Rothen Kreuz“. Das
Zeichen ist plastisch in Metall und Emaille hergestellt.
Zum Schluß sprach Geh. Medizinalrath Eigenbrodt-
Darmstadt über die Ausbildung der Schwwestern vom
Rothen Kreuz, indem er das Gemeinsame hervorhob
und für das Verschiedene die Wege allseitiger Ver-
ständigung anzudeuten suchte. — Die „Post“ theilt
mit, daß der russische Finanzminister Witte dem Ver-
nehmen nach erst Mitte nächster Woche Berlin zu ver-
lassen gedenkt.

Bromberg, 27. Sept. Ein bejahrter Arbeiter
von hier hatte sich 98 Mk. baares Geld erspart und
dieses Aufschuß auf dem Bodenraume seiner Wohn-
ung aufbewahrt. Dort haben seine beiden Kinder,
ein Sohn und eine Tochter, im jugendlichen Alter,
die durch ihren überlichen Lebenswandel dem Vater schon
vielen Kummer gemacht haben, das Geld entdeckt und
gemeinsamlich durchgebracht. Der Bestohlene hat
heute seine Kinder selbst zur Anzeige gebracht.

S. Kroatien, 27. Sept. Die unter „Platow“
durch eine ganze Reihe von Blättern gegangene Nach-
richt, daß der Fürst Thiemann in unierer Kleinen-
haide erschossen worden sei, ist völlig aus
der Luft gegriffen. Der Todtgegrubene erfreut sich
des besten Wohlbefindens.

Carlsruhe, 26. Sept. Am nächsten Sonntag,
Vormittags 10 Uhr, findet die Feier der Grundstein-
legung zum Neubau der evangelischen Kirche in
Siersdorf (hiesigen Kreises) mit nachfolgendem Fest-
essen im Fehrerstein'schen Saale daselbst statt.

Frankfurt, 26. Sept. Das Dienstmädchen Bahr
geb. dieser Tage heimlich ein Kind, das später todt
in einem Koffer gefunden wurde. Vorgefunden fand auf
Anordnung der Staatsanwaltschaft die gerichtliche
Leichenöffnung statt. Nach dem Ergebnis ist das
Kind erstickt.

Stuhm, 27. Sept. Unser Kreis wird gegen-
wärtig im Süden und Westen von gefährlichen Kran-
keiten heimgesucht. In Nikolaiten herrscht die
Diphtheritis unter den Kindern, in Weßenberg hält
das Scharlachfieber rasche Ernte unter den Kindern.
So hat ein Besitzer seine 7 Kinder, eine arme Frau
drei Kinder verloren. Die Schule soll nach den
Ferien geschlossen werden.

Thorn, 27. Sept. Die Arbeiter August Schulz

und Julius Rohde, welche bereits mehrfach vorbestraft
sind, brachen in der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts.
in das der Wittve Sempeler auf Bromberger Vor-
stadt gehörige Haus ein und stahlen Betten und
Wäsche im Gesamtwerte von 170 Mk., welche
Gegenstände sie auf dem nächsten Jahrmärkte in
Culmbach verkauften und das Geld verjubelten. Beide
wurden gestern verhaftet.

Ottrow, 27. Sept. Die Strafkammer sprach
die Viehhändler Bollatich und Nitrowski aus Mitzfab
von der Anklage, im Jahre 1894 Rindvieh aus Ruß-
land über die Grenze geschmuggelt zu haben, trotzdem
die Regierung die Einfuhr desselben wegen der in
Rußland herrschenden Rindviehseuche verboten hatte,
frei, nachdem das Reichsgericht das erste Urtheil,
das auf je drei Jahre Gefängnis und 1500 Mark
Geldstrafe gelaugt hatte, aufgehoben.

E. Janowitz, 27. Sept. Die diesjährige
Prüfung der Privatisten findet am 15. April statt.
— Seit 14 Tagen ist das Dienstmädchen eines Kauf-
manns in Goniawa spurlos verschwunden.

Riesenburg, 26. Sept. Arbeitertrawalle auf den
Gütern der Umgegend machen gegenwärtig viel von
sich reden. Ueberall, wo Zuckerrüben gebaut werden,
werden auch polnische Arbeiter beschäftigt. Nun haben
diese Arbeiter am Montag und Mittwoch in Beßee,
desgleichen am Montag in Rabenberg dierartig
revoltirt, daß zur Wiederherstellung der Ruhe und
Ordnung vollzählige Hülfen geholt werden mußte. Die
Schuld soll größtentheils an den Rübenunternehmern
liegen. Diese haben den Arbeitern den lauer ver-
dienten und fast durch Hunger ersparten Arbeitslohn
in der Weise verfürzt, daß sie ihnen Abzüge von 10,
12 bis 36 Mk. pro Mann gemacht haben.

Königsberg, 27. Sept. Höchst interessante Leb-
ungen im Brückenbau werden seitens des Pionier-
bataillons Nr. 18 zur Zeit auf dem großen Plage bei
Debau vorgenommen; hier wird zunächst der neben
der dort befindlichen Schanze liegende Graben
durch ganz bedeutende Ausschachtungen erweitert, um
den Unterbau einer zwei Joch langen Eisenbahnbrücke
aufzunehmen, dann folgt die Herstellung des Belags
mit den erforderlichen Abstellungen u. s. w. Anbrin-
gung der erforderlichen Eijenteile, die von einer alten
Danziger Eisenbahnbrücke herühren, und schließlich
wird das Ganze mit Schienen belegt werden. Sodann
bleibt der Bau stehen, um einer am 1. Oktober hier
eintreffenden kombinierten Abtheilung von Offizieren
und Unteroffizieren sämtlicher dem 1. Armeekorps
angehöriger Kavallerie-Regimenter als Versuchsfeld
von Brückenpionierübungen zu dienen, deren Schlußstück
darin besteht, daß der ganze Ober- und Unterbau
durch angebrachte Sprenggeschosse thatsächlich gesprengt
wird. Ähnliche Übungen fanden auch im Vorjahre
im Rampenbau auf der Pillauer Strecke statt. Die
Übungen dauern bis zum 6. Oktober.

(Fortsetzung der Nachrichten aus Reich und Provinz
siehe Beilage.)

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit
gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 28. September.

* **Wuthmäßige Witterung** für Sonntag, den
29. Sept.: Veränderlich, kühl, windig. Sturm-
warnung f. d. Küsten; für Montag, den 30. Sept.:
Abwechslend, windig, normale Wärme. Starker Wind
o. d. Küsten.

Die **Jagdheute des Kaisers** in seinem ost-
preussischen Jagdrevier bei Zherbude ist bisher keine
besonders ergiebige gewesen, indessen fangen die Fische
erst jetzt zu „schreien“ an. Man wird daher wohl
schon in den nächsten Tagen von guten Jagdergeb-
nissen des Kaisers vernehmen. Im Uebrigen erfreut
sich der Monarch in der Stille unserer ostpreussischen
Wälder abseits dem Getriebe der großen Welt des
besten Wohlergehens, nimmt im Waldhause täglich
Vorträge entgegen und unternimmt am Morgen und
gegen den Abend Ausfahrten in die Halde. Außer
den regelmäßig eingerichteten Fahrposten sind sechs
Couriere unterwegs, welche den direkten Verkehr
zwischen Berlin resp. anderen Ostpreussen und dem
kaiserlichen Jagdrevier vermitteln. — Der Kaiser ver-
bleibt bis Mitte nächster Woche in Rominten und
reist dann nach Hubertusstod und von dort nach
Urwille. Die Rückkehr nach Potsdam erfolgt am
20. Oktober. — Fische für den Kaiser werden täglich
von einer großen Fischhandlung in Breslau nach
Rominten geschickt. Auch der berühmte „schleifische
Streuflücker“ darf dem Kaiser nicht fehlen.

Nordostdeutsche Gewerbeausstellung. Das
Comitee der Ausstellung ist bei einer vor Wochen
stattgefundenen Besprechung über Art und Form
dankbarer Auszeichnungen sich darüber völlig klar ge-
wesen, daß Behörden, Institute, Corporationen und
bergl. nicht allein als Aussteller, sondern ganz beson-
ders in der Unterstützung des Unternehmens Herbor-
ragendes geleistet haben, und es ist beschlossen worden,
allen diesen Vereinigungen und den Redaktionen der
Zeitungen, die das Unternehmen, wie bemerkt wurde,
in hohem Maße gefördert und unterstützt haben, ein
Dankschreiben zukommen zu lassen und ihnen allen als
Zeichen der Dankbarkeit und der Erinnerung an das
gelungene Werk ein Dankdiplom und die goldene
Ausstellungsmedaille zu überreichen.

* **Stadttheater.** Morgen, Sonntag, findet die
Erstaufführung von „Der stille Affoc“, Posse in
4 Akten von Carl Laufs und W. Jakoby statt. Am
Montag geht dann mit neuer Ausstattung Bessing's
„Emilia Galotti“ in Scene. Das weitere Repertoir
für die folgende Woche lautet: Dienstag: „Madame
Sans Gêne“. Mittwoch geschlossen. Donnerstag:
„Maria und Magdalena“. Freitag: „Madame Sans
Gêne“. Sonnabend unbestimmt. Sonntag zum ersten
Male: „Zwei Wappen“, Schwank in 4 Akten von Dr.
Döscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

**Zur Provinzial- u. Lehrer-Versammlung in
Königs.** Auf eine beglückte Anfrage hat der Herr
Regierungs-Präsident zu Marienwerder an den Vor-
sitzenden des Ortsausschusses für die in nächster Woche
in Königs tagende XIII. Westpreussische Provinzial-
Lehrer-Versammlung in höchst lebenswürdiger Weise
die Mittheilung ergehen lassen, daß ein Vertreter der
Königlichen Regierung zu der Versammlung entsandt
werden wird, falls dies angängig ist.

Neue Bahnlinie. Am Donnerstag Nachmittag
sind auf der königlichen Regierung in Marienwerder
in Angelegenheit des Bahnbauers Riesenburg-Tablo-
nowo eine Konferenz statt, welcher Herr Oberpräsident
v. Gökler präsidirte und der die Landräthe der be-
theiligten Kreise beiwohnten. Es waren erschienen die
Landräthe v. Auerwald-Rosentgen, Brücker-Marien-
werder, Conrad-Graudeniz, Dumath-Strasburg, aus
dem Kreise der Interessenten u. a. v. Kuttamer-
Blauth, v. Hindenburg-Neudorf. In der Konferenz
handelte es sich im Wesentlichen darum, die vom Kreise
Strasburg abgelehnte Forderung des Grund und Bodens

antheilig zu übernehmen. Wie man hört, hatten die
Verhandlungen ein befriedigendes Ergebnis und es ist
die Hoffnung berechtigt, daß mit dem Bau der er-
wähnten Bahn schon im nächsten Frühjahr begonnen
werden wird.

Kinderbewahranstalten. Bekanntlich hat Herr
Geheimer Kommerzienrath Schöbau 50000 Mk. zum
Besten der Kinderbewahranstalten in unserer Stadt
vermacht. Durch diese Schenkung ist die Einrichtung
einer weiteren Kinderbewahranstalt ermöglicht worden.
Mit der Erbauung derselben ist auf der Speicherinsel
bereits begonnen worden. Nach Eröffnung dieser
Kinderbewahranstalt erhöht sich die Zahl der Kinder-
bewahranstalten in unserer Stadt auf 5.

Ueber die Beaufsichtigung der Schularbeiten
entfallen die Blätter für Elektro-Homöopathie einen
interessanten Aufsatz, dem wir Folgendes entnehmen:
„Die Art und Weise, wie das Unfertigen der Schul-
arbeiten zu Hause seitens vieler Eltern gefördert wird,
ist allerdings oft eine derartige, wie sie nicht die
Billigung des Lehrers finden kann. Während die
Eltern auf dem Kinde herumprügeln, wenn es nicht
recht gehen will, machen die Anderen denselben die
Arbeiten. Während die Ersten dem Kinde gedanken-
los die Liebe zur Schule rauben, erziehen die
Anderen dasselbe zum Faulpelz. Beides ist natürlich
falsch. Ein Kind unterstützt man detact, daß man
jede Zeile, die es schreibt, nachsieht, um einen etwaigen
Fehler bald verbessern zu können. Auf diese Weise
vermeidet man das Auslöschen der ganzen Schiefer-
tafel wegen eines Fehlers, z. B. auf der ersten
Linie. Das Verbessern eines Fehlers ermüdet nicht,
wohl aber das nochmalige Unfertigen der ganzen
Arbeit. Rechnen lasse man laut, so hört man jeden
Fehler ebenfalls bald und vermeidet ermüdende
Wiederholung. — Das Auswendiglernen will eben-
falls verstanden sein. Man lehre das Kind einen
Satz so lange lesen, bis er auswendig geht. Nun
folgt der zweite Satz ebenso. Dann ist der erste und
zweite Satz zu wiederholen, und nun erst folgt der
dritte Satz u. s. w. In dieser Weise unterstützt, wird
das Kind leicht lernen und Fortschritte machen. Aber
man hüte sich, das lernende Kind zu schlagen. Dies
ist lediglich dem Lehrer zu überlassen, der bezüglich
des Strafens ganz andere Ansichten vertritt als un-
guldige Eltern, denen fast immer jede Fähigkeit fehlt,
eine dem Kinde verständliche Erklärung eines Gegenstandes
zu geben. — Sieht ein Kind, daß seine Eltern „durch
stetes Nachsehen und Abhören“ streng achten, daß die
täglichen Schularbeiten gut gemacht werden, so gewöhnt
sich dasselbe auch daran, gute Schularbeiten zu machen
— es bildet sich das, was wir ein fleißiges Kind
nennen. Zu den kleinen Mühen der Eltern gehört es
auch, daß sie die Schiefer- und Bleistifte täglich
spitzen und auf brauchbare Federn z. halten, um so
des Kindes Fleiß zu unterstützen. Gerade diese eben
angeführten „Kleinigkeiten“ sind es, welche, werden sie
von den Eltern gewissenhaft beachtet, bei dem Kinde
große Wirkungen zur Folge haben. Auch erinnere
man dasselbe oft, daß es die Brust beim Schreiben u.
nicht an den Tisch drücke, sondern möglichst freisteh
und beide Arme auf den Tisch auflege.“

Meldepflicht der Reservisten u. Angehöriger
der speziel nach dem 1. Oktober in der Regel vielfach
vorkommenden Bestrafungen von Militärpersonen
wegen nicht erfolgter rechtzeitiger An- und Abmeldung
nach eingetretener Wohnungsveränderung wollen wir nicht
unterlassen, die Mannschaften der Reserve, der Land-
wehr ersten und zweiten Aufgebots auf ihre Melde-
pflicht hierdurch aufmerksam zu machen. Die der
Landwehr zweiten Aufgebots angehörigen Mannschaften
haben Umzüge pünktlich innerhalb der vorgeschriebenen
verzechtägigen Meldefrist beim Bezirksfeldwebel zu
melden. Diese Meldungen sind bis zum Uebertritt in
den Landsturm, das ist bis zum 31. März desjenigen
Jahres, in welchem der Verreissende das 39. Lebens-
jahr vollendet, zu erstatten.

Zu Vogelfang findet morgen um 3 Uhr Nach-
mittags ein, wahrlich das letzte für dieses Jahr,
Vereins-Concert statt; Nichtvereinsmitglieder zahlen
20 Pf. Entree.

**Auf eine Bekanntmachung in heutiger
Nummer**, betreffend die am 1. Oktober ex. in Kraft
tretenden neuen Bedingungen für die Abgabe von
Gas und Wasser, machen wir die betr. Interessenten
hierdurch aufmerksam. Die Bedingungen können in
der Gasanstalt während der Geschäftsstunden eingesehen
werden.

Zeichentkursus. Die Teilnehmer an den
hiesigen Zeichenkursen statten gestern gegen
Abend der Brauerei Englischbrunnen einen Besuch ab.
— Mit dem heutigen Tage erreichte der am 20. August
eröffnete Zeichenkurs sein Ende und reisten die
Theilnehmer zum Theil schon heute ihrer Heimath zu.
Centur. Mit dem heutigen Schluß war auch
in sämtlichen Unterrichtsanstalten die Centur ver-
bunden. Wie gewöhnlich, so wirkten auch heute
wieder die Zeugnisse nicht nur auf die Empfänger,
sondern auch namentlich auf die Eltern sehr verschie-
denartig. Gute Zeugnisse rufen natürlich Freude und
Genugthuung hervor; bei weniger guten glaubt man
häufig, daß die Leistungen der Schüler durch die
Lehrer falsch beurtheilt worden sind. In einzelnen
Fällen erkennt man die wahre Ursache und nehmen es
sich die betreffenden Schüler vor, dahin im nächsten
halben Jahre zu streben, durch andauernden Fleiß,
gutes Betragen und regelmäßigen Schulbesuch bessere
zu erlangen.

Zum Umzug. Für diejenigen, welche am
1. Oktober ihre Wohnung wechseln, sei bemerkt, daß
im Hausflur des Rathhauses (Eingang Friedrichstraße)
ein Anschlag sich befindet, aus welchem zu ersehen ist,
an welchem Tage der innerhalb der Stadt vorge-
kommene Wohnungswechsel zu melden ist. Näheres
brachte eine Bekanntmachung der Polizeiverwaltung in
der gestrigen Nummer dieser Zeitung.

Die Abende werden länger, und unsere alte,
im Sommer mißachtete Freundin, die Hauslampe,
tritt wieder ein in ihr Recht. In ihrem Schmelze
wird sich die Familie bald am Abendtisch versammeln,
und die Lampe wieder leuchten auf die Bücher und
Schreibhefte unserer Schulanfänger. Die schönen
Monate, in welchen man stets bei hellem Tageslicht
arbeiten konnte, sind nun wieder vorüber. Kann uns
die Lampe das Sonnenlicht ersetzen? Wie hell muß
sie brennen, wenn unsere Kinder nicht den Gefahren
ausgesetzt sein sollen, welche das Arbeiten bei einer
zu schwachen Beleuchtung mit sich bringt? Das ist
eine Frage, die leider im Hause nicht oft genug ge-
stellt wird, und die wir den Eltern ans Herz legen
müßten. Wir wissen ja, daß Lesen, Schreiben und
Nähen bei ungenügendem Licht das Auge anstrengt,
daß wir in einer solchen Lage gezwungen sind, an-
dauernd nahe zu sehen, und daß dieses Nahesehen
die Entstehung von Kurzsichtigkeit im höchsten Grade
begünstigt. Man hat die Verbreitung dieses Augen-
leidens der Schule, der Ueberbürdung der Jugend in
die Schuhe geschoben. Aber die Schule allein ist da-

für keineswegs verantwortlich zu machen. Viel
schlimmeren Einflüssen in gesundheitlicher Beziehung
werden die Kinder oft im Elternhause ausgesetzt, und
wenn wir von Haus zu Haus wandern und die
Schulanfänger bei ihren Arbeiten besuchen wollten, wir
würden viele Verstöße gegen die Gesundheit verzeich-
nen können. Bezüglich der Lampenexplosionen sei
folgendes erwähnt. Die Explosion ist meistens der
eigenen Schuld oder Unkenntnis zuzuschreiben. Es ist
einzig und allein die Vernachlässigung der Reinlichkeit,
die immer wieder neue Opfer fordert. Die Reinlich-
keit darf bei der Lampe nicht allein eine äußere sein,
sondern muß insbesondere auf das Innere des Brenners
sich richten. Hauptsächlich ist beim Runderbrenner zu
beachten, daß wenn der Ruppelrand mit dem Zylinder-
halter abgegraben ist, das Luiloch, das zwischen
dem Getriebe liegt und zum Petroleum führt, nicht
mit Schmutz verdeckt ist. Denn sobald das der Fall
ist, wird das Petroleum nach mehrstündigem Brennen,
namentlich bei großen Brennern, erbt, und dadurch
Gas entwickelt, das sich dann in dem fast luftdicht
verschlossenen Behälter immer mehr und mehr an-
häuft und zuletzt bei irgend einer Bewegung, z. B.
einen Stoß beim Niederlegen, einen Ausweg sucht.
Nichts ist dann erklärlicher als eine Explosion. Beim
Auslöschen drehe man die Lampe kurz ein und blase
dann in den Zylinder hinein. Bekannt dürfte sein,
daß man, wenn die Lampe monatelang unbenutzt ge-
standen hat, dieselbe bei der wieder aufzunehmenden
Benutzung mit neuem Docht versieht, da der alte
falsch geworden ist.

Personalien. Der Regierungsschiffor Reischer
in Gumbinnen ist Allerhöchstd. zum zweiten Mitgliede
des Bezirksausschusses zu Gumbinnen auf Lebenszeit
ernannt worden. — Dem Landrath Uert zu Posen
ist die kommissarische Verwaltung des Landrathes
des Landkreises Hildesheim übertragen worden. —
Der Strafanstaltssekretär Blum in Fordeu ist zum
Strafanstaltsinspektor ernannt worden. — Der bis-
herige Baurath Bergmann in Hannover-
und der bisherige Kreisbauinspektor, Baurath vom
Dahl in Marburg, jetzt in Marienwerder B.-Pr.,
sind zu Regierungs- und Bauräthen ernannt und den
Königlichen Regierungen in Hannover bezw.
in Marienwerder überwiesen worden. — Versetzt sind:
der bisher in der Bauabtheilung des Ministeriums
der öffentlichen Arbeiten beschäftigte Regierungs- und
Baurath Wötger in Berlin an die königliche Regierung
in Danzig; die Kreisbauinspektoren: Scheumann von
Fitzlar nach Reidenburg Alpr., Born von Reiden-
burg nach Genthin, Bongard von Köffel nach Salz-
wedel, ferner der bisher bei der Königl. Regierung in
Königsberg beschäftigte Wasserbauinspektor Hellmuth
nach Berlin bezw. Verwendung bei dem Ausschuss
zur Untersuchung der Wasserbehältnisse in den ver-
wecheltungswässrigen ausgeflossenen Flußgebieten; der
Wasserbauinspektor Eichentopf in Marienburg Alpr.
in die ständige Wasserbauinspektorstelle zu Kuderneese
(Reg.- u. Gumbinnen), der bisher beim Bau des
Kaiser-Wilhelm-Kanals beschäftigte Wasserbauinsp. Klor
Niese in Vronsbüttel bezw. Verwendung bei Wechsel-
strombauten nach Marienburg Alpr.; der Wasser-
bauinspektor Scholz in Kuderneese an die königliche
Regierung in Königsberg; das bisherige technische
Mitglied der königlichen Regierung in Stettin, Bau-
inspektor Rosidowski nach Remel bezw. Vertretung
des erkrankten Kreisbauinspektors Rauch; der bisher
beim Bau des Empfangsgebäudes auf Bahnhof D. u. o.
brück beschäftigte Landbauinspektor, Baurath Bergmann
in die technische Mitglieds- (Baurath) Stelle bei
der königlichen Regierung in Stettin und der bisher
im Ministerium der öffentlichen Arbeiten be-
schäftigte Wasserbauinspektor, Baurath Gieseler
in Berlin bezw. dienstlicher Verwendung an
die Königl. Regierung in Bromberg. — Dem Privat-
dozenten in der Medizinischen Fakultät der Univer-
sität Königsberg i. Pr. Dr. Stetter ist das Prädikat
„Professor“ beigelegt worden. — Der von der Stadt
Magdeburg präsentirte Oberbürgermeister Schneider
ist als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit
Allerhöchstd. berufen worden.

Die nächste Schwurgerichtsperiode nimmt
bekanntlich am Montag, den 14. October, ihren Anfang.
Verhandelt wird am Montag, den 14. Oct.: Gegen
den Arbeiter Heinrich Rod ohne Domizil wegen
Raubes; Dienstag den 15. Oct.: Gegen den Arbeiter
Gottfried Mellenburg aus Bangitz-Colonie wegen
Verbrechen gegen die Sittlichkeit; Mittwoch den 16.
Oct.: Gegen den Arbeiter Herm. Friedrich Witkow
von hier wegen Nothzucht; Donnerstag den 17. Oct.:
Gegen den Arbeiter Heinrich Blietshag und den Ar-
beiter Friedrich Benz aus Weingarten, den Arbeiter
Friedrich Braun aus Dombitz wegen gemeinschaft-
licher Raubverletzung, gegen Blietshag außerdem
wegen verurtheilten Raubes; Freitag den 18. Oct.:
Gegen die unverheiratete Rosalie Siglaff, ohne
Domizil, wegen Meineides; Sonnabend den 19. Oct.:
Gegen den früheren Posthilfsboten Hermann Klammert
aus Gr. Uchtenau wegen Unterschlagung im Amte;
Montag den 21. Oct.: Gegen die unverheiratete Mar-
Nierohl aus Grünhagen wegen Kindesmord; die-
selben den 22. Oct.: Gegen den Arbeiter Christian
Djmski aus Neudorf wegen Brandstiftung.

Die Bestellungenarbeiten werden in Westpreußen
wohl so ziemlich beendet sein, und da die Witterung
sie begünstigt hat, ist Hoffnung vorhanden, daß die
Saaten kräftig in den Winter kommen. Die nächste
Zeit wird dem Kartoffel- und Rübenroben gewidmet
werden. Bei dem Roden der Zuckerrüben ist ein
Hauptaugenmerk auf die Konserbierung der Rüben-
blätter zu richten. Sollen diese eingemickelt werden,
so ist es am besten, sie zuvor etwas abwelken zu lassen.
Bei den dabei eintretenden Verlusten nicht allein an
Menge, sondern auch an Güte, namentlich in Bezug
auf das Proteïn ist zu raten, die Blätter auf kleine
Häuten ungeföhrt zusammenzuführen. Dann können
sie bis Weihnachten immer frisch verfürtert werden.
Sollte sie dahin einmal ein stärkerer Frost ohne
Schnee eintreten, so brauchen die obersten Blätter nur
abgenommen und einige Stunden in dem warmen
Stall liegen gelassen zu werden. Dann können auch
diese ohne Schaden verfürtert werden. — Nach dem
„B. u. M.“ ist namentlich auf schmäleren Bodenarten
der Stand der jungen Kleefelder kein ganz befriedigen-
der. Es wird gerathen, noch jetzt die mangelhaften
Stellen mit Klee zu beäen und einzuzegen. In vielen
Gegenden unserer Provinz ziehen die Landwirthe die
diese Methode hat sich seit vielen Jahren dort be-
währt.

Postalfisches. Während des Winter-Halbjahres
— 1. October bis 1. April — werden die Postämter
erst um 8 Uhr Morgens geöffnet.

Ferien. Der Unterricht wurde in allen Schulen
heute geschlossen und zwar in den höheren und Volk-
schulen bereits Vormittags und in der staatlichen Fort-
bildung- und Gewerkschule Abends; wieder auf-
genommen wird er in den Volk- u. Schulen am 8. October.

In der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule am 10. Oktober und in der höheren Schulen und der höheren Mädchenschule am 15. Oktober.

Verleihung des neuen Dolmantsels. An demselben Tage, an welchem der Kaiser den Regimentskommandeur des 1. Leib-Gusaren-Regiments, Herrn Oberstleutnant Madensen, zu seinem Flügeladjutanten ernannte, hat derselbe dem Regiment auch den schon früher (wie damals angekündigt) verheißenen Feldbefehl-Dolmantel verliehen. Ein Probeexemplar dieses neuen Uniformstückes ist bereits angefertigt und wird dem Kriegsministerium zur Begutachtung eingeleitet werden.

Für Scatpieler. Dieser Tage spielten drei Herren einen Scat und kam dabei ein Namisch heraus. Als das Spiel zu Ende war, ergab sich das überraschende und gewiß nur selten vorkommende Resultat, daß jeder Spieler 33 Points zählte, was sich auch als richtig erwies, indem ein König und ein Dame im Scat lagen. So kam es, daß kein Spieler gewonnen und keiner verloren hatte!

Marktbericht. Heute war der Wochenmarkt wieder sehr gut beschickt. Auch Käufer waren viele erschienen, so daß ein reger Verkehr herrschte. Besonders reichlich war die Zufuhr von Obst, als Äpfeln, Pflaumen und Birnen, welche in vielen Wagen auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz aufgerichtet waren. Der Alte Markt war mit 68 Wagen Kartoffeln besetzt und kostete der Scheffel 1,30 Mk. — Auch der Getreidemarkt war gut besetzt; denn man zählte 15 Wagen mit Hafer, von dem der Scheffel 2,60—2,80 Mk. brachte, und 10 Wagen mit Roggen zum Preise von 4,70 pro Scheffel. — Der Heu- und Strohmarkt zeigte 8 Fuder Heu pro Zentner 2—2,20 Mk. und nur 2 Fuder Roggenstroh, welches 19 Mk. pro Schock kostete.

Soziales.
Amsterdam, 27. Sept. Heute ist in Folge der Weigerung der Fabrikanten, ihre Werkstätten den Bedingungen der Arbeitervereinigung zu unterwerfen, ein Ausstand der Diamantarbeiter ausgebrochen. Von 7000 hiesigen Schleppapparaten stehen 6500 mit über 12000 Arbeiter still. Die Arbeiter verlangen, daß die Arbeitgeber keinen Arbeiter anstellen, der nicht Mitglied ihrer Vereinigung ist. Nur in zwei Fabriken wird gearbeitet.

Kunst und Wissenschaft.
In Rom fand gestern die feierliche Enthüllung des Denkmals des bekannten Dramatikers und Unabhängigkeitskämpfers Pietro Costa statt. Ein Römer von Geburt, ist er der Verfasser der Dramen „Nero“, „Messalina“ und „Vergina“. Das letztgenannte Stück wurde gestern Abend im Theater aufgeführt, wofür selbst es lehrreich erstmalig das Lampenlicht erblitzte. Die Darstellerin der Bannozza ist dieselbe Virginia Martini, welche diese Figur ebenso wie die der Messalina schuf. Das Denkmal ist von Sanguineti gefertigt. Der Gemeinderat hat die Unterirdischen, liberalen und künstlerischen Vereinigungen Roms bei.

Preßstimmen.

Der freisinnigste Prof. Delbrück schreibt im Oktoberheft der „Preuß. Jahrb.“ in einem Artikel über „Das wahre und das falsche Partei.“ u. a.: „Man pflegt sich darauf zu berufen, daß ja Deutschland in der sozialen Gesetzgebung allen anderen Ländern weit voraus ist, und gerade in unserer Epoche wohlthätige soziale Einrichtungen vom allergrößten Umfang geschaffen hat, für die der Dank der Arbeiterklasse noch aussteht. Das ist vollkommen richtig, aber daneben liegen andere Gebiete des sozialen Lebens, auf denen ebenso zweifellos Deutschland im Vergleich zu allen Kulturnationen rückständig ist, und wo daher die Arbeiterklasse mit ihren Forderungen ein sonnenflüßiges Recht hat. Da sind die künstlichen Chitanen, mit denen ohne den geringsten Nutzen das Vereins- und Versammlungsrecht eingeengt ist. Die Thorheiten der Polizei sorgen dafür, daß das Bewußtsein dieser Freiheitsbeschränkung unausgesetzt in den Arbeitern wachgehalten und ihnen wie ein Dorn ins Fleisch gedrückt wird. Sie empfinden die Fessel um so mehr, als sie auch verhindert werden, in ihren Privatangelegenheiten, ihren Lohn- oder sonstigen Forderungen ihren Arbeitgebern gegenüber ihre Sache mit voller Kraft zu vertreten. Der Staat, der doch gerecht und unparteiisch sein soll gegen alle seine Bürger, tritt hier geradezu als Bundesgenosse der einen Klasse gegen die andere auf. Es gehört wahrlich nicht viel Menschenkenntnis dazu, um zu verstehen, daß ein Arbeiter, dem das erst klar geworden ist, sehr bald bereit ist, sich einreden zu lassen, die Unternehmer seien überhaupt nichts als Ausbeuter.“ Sollte es im preußischen Landtag in der That zu einer Revision des Vereins- und Versammlungsrechts kommen, so ist vorauszusetzen, daß die künstlichen Chitanen des bestehenden Gesetzes noch vermehrt werden.

Zur Brauchweiligen Thronfolge schreibt die „Kölnische Ztg.“: Wir halten es für durchaus unzulässig, daß Deutschland, was auch durch die Rechtslage in keiner Weise geboten ist, die Errichtung eines weltlichen Thrones in Deutschland gestattet. Diejenigen, die diesen Plan für erdeterungsartig erachten, müssen sich zumeist darauf, daß durch den Regierungsantritt eines weltlich-n Preußen und die selbstverständliche feierliche Verzichtleistung auf Hannover den Antrieben der Welfenpartei in dieser preussischen Provinz ein Ende gemacht würde.

Vom Büchertisch.

Die Kritik, Wochenschau des öffentlichen Lebens. Herausgegeben von Schneid, Verlag von Hugo Storm, Berlin W. Gleditschstraße 35. Abonnement vierteljährlich 5 Mk. Einzelne Nr. 50 Pfg. Heft 52 vom 28. September 1895 enthält: Genosse Gottlieb. Der neue Anarchismus. (Schluß.) Die Entstehung der Prostitution. Von Eduard Engels. Eduard Grisebach; ein Gedicht von seinem 50. Geburtstag, von Hans Weimarsche Kamarilla.

Vermischtes.

Blauen, 27. Sept. Aus Hammerbrücke wird gemeldet, der Perionenzug, welcher gestern Abend 8 Uhr 13 Minuten die dortige Haltestelle verlassen hatte, kam in der Nähe des Bahnhofsanges bei Weidichs Gasthaus zum Halt, nachdem kurz vorher ein schußähnlicher Knall weithin zu hören war. Wie festgestellt wurde, war ein mit Sprengpulver gefüllter Behälter mit Draht auf den Schienen befestigt, der beim Ueber-

gang des Zuges explodirte. Größeren Schaden hat die Explosion nicht angerichtet.

London, 27. Sept. Die Polizei verhaftete einen Mann Namens Bailey als Teilnehmer an dem am 25. d. M. verübten Diebstahl von Silberbarren. In seiner Wohnung wurde ein Theil des Silbers im Gewicht von 6—7 Centnern gefunden.

Die Subertusjagd wird in diesem Jahre am Montag, den 4. November, im Grünwald abgehalten werden. Zur Theilnahme an derselben werden der König von Sachsen und andere Fürstlichkeiten erwartet.

Eine schwarze Kriegerin. Wie aus Habanna gemeldet wird, wurde dort in Placetas eine Negerin Namens Jacoba Zulmeta verhaftet, die einer Bande von Aufständigen angehörte, die seit einiger Zeit in der Nähe jenes Ortes weilte und dort mehrere der größten Zuckerrübenfabriken der Insel niedergebrannt hatte. Sie trug Männerkleider und war mit Machete und Schießgewehr bewaffnet. Da sie in einem der letzten Gesichte verwundet worden, begab sie sich zur Heilung nach Placetas, wo sie von Bekannten verrathen und von der Polizei verhaftet wurde.

Von der Lübecker Ausstellung. Zum Erstaunen der Aussteller, deren Gegenstände von den Preisrichtern durch Medaillen ausgezeichnet wurden, theilt das Ausstellungspräsidium ihnen jetzt mit, daß von ihm die „goldenen“ Medaillen (eich Silber, schwer vergoldet) zum Preise von 15 Mk., die echt silbernen für 10 Mk. und die bronzenen für 6 Mk. bezogen werden können. Gleichzeitig empfiehlt der Ausschuss auch Altschees der Medaillen. Diese Maßregel wird allgemein verurtheilt, da man der Ansicht ist, daß, wie auf allen größeren Ausstellungen, so auch bei der Lübecker die von den Preisrichtern verliehenen Auszeichnungen nicht nachträglich vom Ausstellungspräsidium gekauft zu werden brauchen. Der Weg, die Geldverhältnisse der Ausstellung zu verbessern, wird entschieden als schlecht gemäht bezeichnet. Im Vorausschlage der Ausstellung waren für Diplome und Denkmünzen 4000 Mk. ausgesetzt.

Das Wittgeuch eines Dreizehnjährigen. An den Kaiser gelangte vor einiger Zeit ein Schreiben mit dem Poststempel „Cöthen“, in welchem ein dreizehnjähriger Knabe hat, ihn in eine Unteroffizierschule aufnehmen zu wollen, da er große Lust zum Soldatenstande habe. Der jugendliche Briefschreiber hatte jedoch seinen Wohnort anzugeben vergessen. Das Hofmarschallamt sandte indessen das Schreiben zunächst an das Bezirkskommando Bernburg, von welchem es an die Kreisdirektion nach Cöthen mit der Befehlung ging, wenn irgend möglich, den Schreiber ausfindig zu machen. Wie jetzt an das Hofmarschallamt zurückberichtet worden ist, ist es durch Zufall gelungen, den Wittsteller in dem dreizehnjährigen Sohn des Maurers Todt zu Alten a. G. zu ermitteln. Voraussetzungen wird der Wunsch des Knaben demnächst in Erfüllung gehen.

Sonderbare Lotteripraktiken werden durch eine Postkarte zu Tage gefördert, welche einem jungen Mann in Berlin aus Königsberg i. Pr. zugestellt ist. Der Betreffende spielte ein Loos der Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung in Königsberg und hatte das Glück, einen Gegenstand zu gewinnen, dessen Werth auf 200 Mk. angegeben war. Der Gewinner richtete an den Amtsvorsteher Reibensahn in Mittelhausen bei Königsberg, der auf den Gewinnlisten als diejenige Person angegeben ist, welche die gewonnenen Werthgegenstände ausliefert, ein Schreiben, in dem er bat, ihm den Gewinn zuzufinden oder ihm event. mitzutheilen, wie hoch etwa der Geldbetrag sei, der an Stelle des Werthgegenstandes gezahlt werde. Es kam auch sofort Antwort zurück; merkwürdigerweise jedoch nicht vom Amtsvorsteher, sondern von einem Herrn Hermann Schalkau in Königsberg. Dieser Herr schrieb dem Gewinner eine Postkarte folgenden Inhalts: „In Erfahrung gebracht, daß Sie die von der Gewerbe-Ausstellung gewonnene Porzellanvase verkaufen wollen, offerire ich Ihnen für dieselbe 25 Mk. und wollen Sie in diesem Falle das Loos an Herrn Amtsvorsteher Reibensahn, Mittelhausen, einsehen, worauf Ihnen der Betrag sofort zugeht.“ Die Unberufenheit verdient konstattiert zu werden, die darin liegt, für einen Gegenstand, der mit 200 Mk. offiziell bewertet ist, den achten Theil zu bieten.

Prinz Heinrich ist Radfahrer geworden. Ueber dieses Ereigniß, das alle Radler lebhaft interessieren wird, berichtet die „Wiess. Pr.“ aus Cronberg: Prinz Heinrich hat während seiner dreitägigen Anwesenheit auf Schloß Friedrichshof das Radfahren gelernt. Gleich nach der Ankunft am Sonnabend machte der Prinz, unterstützt von dem als guter Radler bekannten Hofmarschall Herrn v. Reischach und dem jungen Hofstichler Henneberg, die ersten Versuche, und Dienstag trüb um 7 Uhr unternahm Prinz Heinrich mit Henneberg eine Fahrt nach Oberuriel und zurück. Ueberaus leicht nahm der Prinz die beim Lernen obligatorischen Unfälle und saß rasch wieder auf dem Rade.

Ein Liebesdrama wird aus Lyon gemeldet, dessen Helden zwei bekannte Pariser Persönlichkeiten sind. Bizio, der Sohn des Generaldirektors der Compagnie des Voitures in Paris hatte ein Verhältnis mit der bekannten Sängerin Cassive. Nach einem stattgehabten Zwist reiste die Sängerin nach Lyon ab. Bizio fuhr nach Lyon nach, schloß sich vor den Augen der Geliebten zwei Kugeln in den Kopf und blieb sofort todt.

Ein eigenartiger Künstler ist in Hofterwitz bei Dresden in hohem Alter aus dem Leben geschieden. Es ist Louis Blascha, seines Zeichens Glasbläser. Er verstand es, aus Glasmasse die verschiedensten Pflanzengestalten so täuschend mit allen noch so feinen Farbensnuancierungen nachzubilden, daß eine Unterscheidung dieser künstlichen Blumen von natürlichen nahezu unmöglich war. Er stellte seine eigenartige Kunst ausschließlich in den Dienst der Wissenschaft. Seine Schöpfungen dienten theils als Unterrichtsmittel, theils arbeitete er in letzter Zeit fast nur noch für das Unterrichtsministerium in Japan und für das Museum der Universität Cambridge. Er hat nur einen Schüler seiner Kunst herangebildet und in deren technische Geheimnisse eingeweiht, das ist sein Sohn, der sich zur Zeit auf einer Studienreise in Mexiko befindet.

Falscher Feuerlärm im Theater. Ueber den gestern telegraphisch berichteten Vorfall im Berliner Centraltheater gehen uns folgende Einzelheiten zu: Donnerstag Mittag fand sich ein aus Wien gekommener mittelalter Mann im Centraltheater ein und fragte den Direktor Schulz nach einem abendlichen auftretenden bekannten Schauspielere, den er sprechen wollte. Der Künstler, den der Direktor benachrichtigte, theilte diesem mit, daß der Mann ihn schon einmal bestohlen und in expressiver Absicht mit einem Revolver bedroht habe. In Folge dessen traf Herr Schulz Anstalten, daß der Oesterreicher am Abend nicht ins Theater eingelassen und eventuell möglichst unschädlich

gemacht werde. Als dieser sich nun während des ersten Aktes im Theateroyer einstellte, sollte er mit Hilfe der Polizei hinausgewiesen werden, welche, als er sich widerlegte, zur Anwendung von Gewalt schreiten wollte. In diesem Moment riß der Mann sich los, lief nach der Parketthür, öffnete sie und rief in den Zuschauerraum zwei Mal „Feuer! Hilfe!“ hinein. Die Wirkung dieses Unfugs war eine sehr erhebliche. Das Publikum suchte zum größten Theil so schnell als möglich die Thüren zu erlangen; viele Frauen schrien um Hilfe, dazwischen ertönten Beruhigungsrufe; drei Damen fielen in Ohnmacht, eine Dame, welche hinstürzte, verletzte sich (glücklicherweise nicht bedeutend) an einer Hand. Die Vorstellung war unterbrochen. In diesem Moment stürzte Direktor Schulz, welcher sich gerade hinter den Coullissen befand, mit den Feuerwehrlenten auf die Bühne, und durch ihre Beruhigungen, daß es nirgend brenne, gelang es, das Publikum, dem dann auch noch der Grund des Feuerlärms mitgetheilt wurde, allmählich zu beruhigen. Alles lehrte auf die Plätze zurück, worauf die Vorstellung fortgesetzt wurde. Der Unfugstifter wurde sofort verhaftet.

Ein Mäusekrieg ist vor einigen Tagen in Moabit entbrannt. Ein Kolonialwaarenhändler in Moabit schaffte sich weiße Mäuse an und stellte sie aus, um das Publikum auf seinen Laden aufmerksam zu machen. Damit erreichte er seinen Zweck vollkommen. Denn es dauerte gar nicht lange, so war sein Schaufenster geradezu belagert. Alt und Jung hatte seine Freude an den possirlichen Sprüngen der weißen Thierechen. Selbstverständlich fiel dann nebenher der Blick auch auf alle die schönen Sachen im Laden, deren Anblick allein schon zum Kaufen reizte. Soweit war alles in Ordnung; der Kaufmann, das Publikum und auch die Mäuse waren zufrieden. Nun wurde aber die stauende Menge bald so groß, daß sie den Bürgersteig vor dem Laden ganz für sich in Anspruch nahm, und hiermit war der Casus belli gegeben. Die Mäuse verursachten Aufläufe und führten den Verkehr. Dieser Ansicht war wenigstens die Revierpolizei, und von ihr ausgehend, verlangte sie von dem Kaufmann die Entfernung der vielbewunderten Thiere. Einen anderen Standpunkt aber vertritt der Kaufmann. Weiße Mäuse, sagt er, die in einem Käfig eingesperrt und im Laden ausgestellt sind, sind ganz harmlos und unschuldige Thiere, die Keinem etwas zu Leide thun. Wenn Jemand Gefallen an ihnen hat und sie anschauen will, so ist das seine Sache, und wenn ihre Bewunderer so zahlreich werden, daß sie den Verkehr stören, so mag die Polizei diese Störenfriede entfernen und nicht meine friedlichen Mäuse, die Niemanden zwingen, stehen zu bleiben und keinen Menschen vom Bürgersteig verdrängen. Vorläufig ist indessen in dem Kampfe die Polizei Siegerin geblieben. Die Streitfrage aber wird, wenn die Polizei auf ihrem Standpunkte beharrt, noch die Gerichte beschäftigen.

Belgische Spielhöllen. Ein reicher Sportsmann will in einem prächtigen Hause der Königsstraße zu Brüssel eine glänzend eingerichtete Spielhölle errichten — einen Spielklub. Er verflocht sich jährlich eine Million Francs zu zahlen, wovon je ein Viertel dem Staate, der Stadt, den Brüsseler Armen und der Gesellschaft „Bruxelles-Attraction“ zufließen soll. Dieser Antrag wird jetzt von den betheiligten Behörden einer wohlwollenden Prüfung unterzogen.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Leipzig, 28. Sept. Die „Leipziger Zeitung“ giebt in ihrer heutigen Nummer eine ausführliche Darstellung der jüngsten Spionageangelegenheit. Danach ist das am 18. September mit der in seiner Gesellschaft befindlichen Frauensperson verhaftete Individuum ein geborener Luxemburger und Inhaber eines größeren industriellen Etablissements. In dem Gepäck des Verhafteten wurde belastendes Material vorgefunden, so daß weitere vier Verhaftungen in Magdeburg, Essen und Berlin erfolgten. In der Hauptsache handelt es sich um Zeichnungen von Geschützen u.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. Sept. 2 Uhr 15 Min. Nachm.	
Börse: Fest	Cours vom 27.9. 28.9.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,90 100,80
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,80 101,60
Oesterreichische Goldrente	103,20 103,4
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,20 103,30
Russische Banknoten	220,10 220,10
Oesterreichische Banknoten	169,60 169,40
Deutsche Reichsanleihe	104,10 104,10
4 pCt. preussische Consols	103,90 104,00
4 pCt. Rumänier	89,60 89,70
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten	124,30 124,30

Produkten-Börse.

Cours vom	
Weizen September	140,25 139,20
Oktober	140,25 139,20
Roggen September	118,00 117,50
Oktober	118,00 117,50
Tendenz: still.	
Petroleum loco	21,30 20,30
Rüböl Oktober	42,60 42,80
Dezember	42,91 43,10
Spiritus September	37,20 37,10

Königsberg, 28. Sept., 12 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Boll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. % eger Faß. 53,75 „ Brief.
Loco contigentirt. 33,25 „ Gelb.
Loco nicht contigentirt.

Danzig, 27. Sept. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): besser.	
Umsatz: 250 Tonnen.	136
inl. hochbunt und weiß	132
hellbunt	106
Transit hochbunt und weiß	102
hellbunt	139,50
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	105
Transit	136
Regulirungspreis z. freien Verkehr	
Roggen 714 g Dual-Gew.): höher.	112
inländischer	77
russisch-polnischer zum Transit	112
Termin Sept.-Okt.	78
Transit	112
Regulirungspreis z. freien Verkehr	103
Gerste, große (660—700 g)	95
kleine (625—660 g)	108
Hafer, inländischer	102
Erbien, inländische	90
Transit	
Rüben, inländische	166

Viehmarkt.
Grunau, 26. Sept. Es standen zum Verkauf 569 Rinder. Infolge des starken Auftriebes wurde der Markt nicht ganz geräumt; bezahlt wurde pro 100 Pfd. lebend Gewicht 27—32 M.

Cheviots, Loden, Kammgarn und Buxkin
à Mk. 1.35 per Meter
doppeltbreit, nadelfertig, in den vorzüglichsten Qualitäten, versenden in einzelnen Metern portofrei ins Haus
Tuchversandtgeschäft
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Muster-Auswahl umgehend franco.

Auswärtige Familiennachrichten.
Geboren: Herrn Dr. Ehrenberg-Königsberg S. — Herrn Albert Braun-Danzig S.
Gestorben: Frau Ottilie Scharlaud-Bromberg 56 J.

Reformirte Kirche zu Br. Holland.

Das **Predigerwitwen-Haus** der reformirten Kirche, in welchem seit 23 Jahren ein **kaufmännisches Geschäft** betrieben wird, soll vom 1. April 1896 ab anderweit verpachtet werden. Reflektanten wollen ihre Offerten verschlossen dem unterzeichneten Presbyterium (z. H. des Herrn Kaufmann F. Elsner) bis Ende Dezember d. J. einreichen. Die Bedingungen sind bei dem Rendanten der Kirchenkasse, Herrn Rechnungsrath Pitschel, einzusehen oder gegen Erstattung der Copialien zu erhalten.
Br. Holland, im September 1895.

Das Presbyterium.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 21. September 1895 ist am 21. September 1895 im Firmenregister unter Nr 790 die Firma **Geschw. Dyck**, deren Inhaberin die Frau Wildhauer **Anna Gebauer**, geb. **Siebert**, war, gelöscht; unter Nr. 897 das Handelsgeschäft des Fräulein **Clara Siebert** in **Elbing** unter der Firma **Clara Siebert** neu eingetragen.
Elbing, den 21. September 1895.

Königliches Amtsgericht.
Wir nehmen **Spareinlagen** bei 6 monatl. Kündigung zu 3 %
 „ „ „ „ „ 2 1/2 %
bei täglicher Verzinsung, an
Elbinger Handwerkerbank.
E. G. m. u. H.

Bürger-Resourcé.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.
Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Einen Lehrling
Carl Schmidt,
Litographie u. Druckerei,
Spieringstr. 22.

Stadt-Theater.

Sonnabend, d. 28. Septbr. 1895:
Madame Sans Gène.
Lustspiel in 4 Akten von B. Sardou.

Sonntag, den 29. Septbr. 1895:
1. Abonnements-Vorstellung.
Duendbilletts gültig.
Novität! Zum 1. Male: **Novität!**
Der stille Associé.
Pöffe in 4 Akten
von Carl Laufs und W. Jakoby.

Montag, den 30. Septbr. 1895:
2. Abonnements-Vorstellung.
Duendbilletts gültig.
Mit neuer Ausstattung!
Emilia Galotti.
Trauerspiel in 5 Akten von G. E. Lessing.
Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr.
Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Kaufmännischer Verein.

Der Unterricht in der

Fortbildungsschule des Vereins

beginnt

**Donnerstag, den 10. Oktober d. J.,
8 Uhr Abends.**

Unterrichtet wird wie bisher:

II. Klasse: Deutsch, Rechnen, Schreiben.

I. Klasse: Deutsch, Kaufm. Rechnen, Handelsgeographie, einfache resp. doppelte Buchführung, Englisch, Französisch und eventl. Schreiben.

Schulgeld: I. Klasse für das Winterhalbjahr 12 Mark, in der II. Klasse ebenso 9 Mark.

Anmeldungen rechtzeitig bei dem

Borstand.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. September 1895.

Geburten: Tischler Theodor Kling S. — Arbeiter August Rodsch S. — Arbeiter Wilhelm Nehm T. — Tischler Ferdinand Jagusch S. — Schneider Johann Janzen T.

Geschließungen: Schlosser Wilhelm Schwenzeger mit Martha Wigowski. — Posthilfsbote Gustav Engelle mit Hertha Meisch. — Maurergeselle Wilhelm Kobusch mit Auguste Gutjahr. — Arbeiter Hermann Fischer mit Auguste Fischer. — Maschinenist Assistent Hermann Korwiz mit Johanna Schlomski.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Ferd. Lemke S. 4 M. — Arbeiter Gottfried Kolmsee S. 6 W. — Arbeiter August Kalkowski S. todtgeb. — Schuhmacher Carl Ruhn S. 8 J.

Gymnasium.

Das Winterhalbjahr beginnt **Diens- tag 15. Oktober morgens 8 Uhr.** Zur Aufnahme neuer Schüler werde ich **Montag 14. Oktober vormittags 10 Uhr** in meinem Amtszimmer bereit sein. Die Aufzunehmenden haben die Zeugnisse über Laufe, Impfung und Wiederimpfung, sowie über den Abgang von einer andern höhern Schule vorzulegen.

Gronau.

Kaufmännischer Verein.

Theater-Billets wie in den Vorjahren.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Bei der am heutigen Tage statt- gehaltenen planmäßigen **Ausloosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten Elbinger Stadtoobligationen vom Jahre 1876** sind folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A. Nr. 5, 29 . . . à 2000 M.
" B. Nr. 23, 53, 96 . . . à 1000 "
" C. Nr. 16, 88, 130, 176, 186 . . . à 500 "
" D. Nr. 99, 116 . . . à 200 "

Bei der gleichzeitig stattgefundenen **Ausloosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten, im Jahre 1886 ausgegebenen Elbinger Stadtanleihe** — Obligationen ausgefertigt mit dem Datum vom 1. September 1885 — sind folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A. Nr. 106, 108 . . . à 2000 M.
" B. Nr. 101, 131, 136, 166 . . . à 1000 "
" C. Nr. 287, 348, 352, 367, 408 . . . à 500 "
" D. Nr. 173, 337, 344 . . . à 200 "

Bei der heute ebenfalls stattgehabten **Ausloosung der 4 % Elbinger Stadtanleihe vom 18. Juli 1892** wurden folgende Nummern gezogen:

Litt. A. Nr. 22 . . . über 2000 M.
" B. Nr. 13, 61 . . . à 1000 "
" C. Nr. 43, 109, 166, 260, 313, 341 . . . à 500 "
" D. Nr. 58, 186, 264 . . . à 200 "

Diese 3 1/2 bzw. 4 % Elbinger Stadt- obligationen — Anleihecheine — wer- den den Inhabern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechende Kapital-Abfindung vom 1. Januar 1896 ab bei der hiesigen Kammerei-Kasse gegen Rückgabe der obigen Obligationen — Anleihecheine — nebst Talons und Coupons in Empfang zu nehmen.

Vom 1. Januar 1896 ab hört die Verzinsung der gekündigten Stücke auf. Gleichzeitig erinnern wir an die Einlösung der zum 1. Januar 1893 bzw. 1. Januar 1895 gekündigten Stadtoobligationen und zwar:

a. aus der Anleihe vom Jahre 1876: Litt. D. Nr. 72 über 200 M.;
b. aus der Anleihe vom Jahre 1892: Litt. D. Nr. 31 über 200 M.

Die Verzinsung dieser Stadt- obligationen — Anleihecheine — hörte mit dem 1. Januar 1893 resp. 1. Januar 1895 auf.

Elbing, den 15. Juni 1895.
Der Magistrat.

Vogelsang.

Sonntag, den 29. September cr.,
3 Uhr Nachmittags:

Vereins-Concert.

Nichtvereinsmitglieder zahlen 20 Pf. Entree.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In das Gesellschaftsregister ist bei Nr. 83 am 21. September 1895 einge- tragen, daß die **Aktien-Gesellschaft für Leinen-Industrie, Elbing**, be- schlossen hat, ihr Aktienkapital von 750,000 Mark auf 1 Million Mark zu erhöhen; ferner vom 24. September 1895, daß das Aktienkapital dem Be- schlusse vom 21. September 1895 gemäß von 750,000 Mark auf 1,000,000 Mark erhöht ist.

Elbing, den 24. September 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der auf Montag, den 30. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, im Gasthause zu Bollwerk anberaumte Termin zur Ver- pachtung der Nutzung von ca. 15 Par- zellen Schnitt- und Schilfgras auf dem nicht eingewallten Lande im Ostwinkel bei Bollwerk, sowie die Rohrnutzung auf den Kampen im Ostwinkel wird auf

Mittwoch, den 2. Oktober d. J.,

Nachmittags 3 Uhr,

verlegt.

Elbing, den 26. September 1895.

Kämmerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß, daß mit dem 1. Oktober d. J. die von den städtischen Behörden beschlossenen neuen Bedingungen für die Abgabe von Gas und Wasser in Kraft treten.

Die Bedingungen können in der Ge- schäftsstelle der städt. Gas- und Wasser- werke, Schottlandstraße 3/4, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Elbing, den 27. September 1895.

Die Verwaltung der städtischen

Gas- und Wasserwerke.

Möbelcomposition zum Anspoliren der Möbel, Bohner- masse, Crystallkitt, halt- barster Kitt für Porzellan, Glas etc., Fischleim, Fensterleder und Schwämme empfiehlt

Rudolph Sausse.

Echte chinesische Thee's neuester Ernte, kräftig und rein- schmeckend, Vanille, entölte Ca- cao's, Cacaomasse, Choco- laden empfiehlt

Rudolph Sausse,

Alter Markt Nr. 49.

Streichfertige Oelfarben, Maler- und Maurerfarben, Firnis, Lacke, Leim, Pinsel bei

Rudolph Sausse.

Ländliche Grundstücke

werden durch uns zu 4 %, von 50,000 M. aufwärts an zu 3 3/4 % hypothekarisch beliehen und Vor- schüsse auf Wunsch gewährt.

G. Jacoby & Sohn

Königsberg i. P., Münzplatz 4.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Pollut., sämtliche Ge- schlechtskrankh., heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. Dr. Mentzel, nicht- approbirter Arzt, Hamburg, Seiler- straße 27, I. Auswärts brieflich,

Mädchen-Pensionat.

Anfang Oktober d. J. werde ich **Königsbergerstr. 3, unten**, ein Pensionat für Schülerinnen der höh. Mädchenschule, sowie für andere junge Mädchen eröffnen, die nach beendigem Schulbesuch hier eine weitere Ausbildung erhalten sollen. Für genügende körperliche Pflege, fachkundige Beaufsichtigung und ebenso ernste wie liebevolle Erziehung glaube ich einstehe zu können.

Zur Ertheilung näherer Auskunft sind gütigst bereit: Frau **Schmidt-Venzen**, Fräulein **Elditt**, Frau **Landrath Etdorf**, Herr **Pfarrer Lackner**, Herr **Brediger Bury**, Herr **Pfarrer Graudenz-Venzen**, Herr **Direktor Witte** und Herr **Gymnasialdirektor Gronau**. Der Letzgenannte ist auch bereit, etwaige Anmeldungen entgegenzunehmen.

Frau Vally Martens.

Uebertrifft alle anderen

Holländ. Cacaos

an Feinheit in Aroma

und Geschmack und

Ausgiebigkeit.

Cacao "Kwatta"
von der Königl. Niederl. Hof-Cacao-Fabrik zu Breda in Holland.

Leicht löslich,

leicht verdaulich,

ohne Alkalien herge-

stellt, daher von **Ärzten** als

Gesundheits-Cacao empfohlen.

Alleinverkauf für Elbing und Um-

gendend bei: **William Vollmeister.**

Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen,

Hochzeitskladderadatsche, Trauungslieder etc.,

elegant und prompt,
liefert

Litografie und Druckerei

Carl Schmidt,

Spieringstraße.

Hausfrauen!
Kauft nur
Hansa-Kaffee!

Die schon viel verlangten

Einbanddecken

zu
„Im Fluge durch die Welt“
sind eingetroffen.

Expedition der „Altpreuß. Zeitung“.



Die „Geflügel-Börse“ vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste

Kauf und Angebot von Thieren aller Art,

enthält gemeinverständliche Abhand- lungen über

alle Zweige des Thiersports

Lebensweise, Züchtung und Pflege des Geflügels,

Einge-, Biervögel und Kaninchen, Pflanzleben, Hunde- und Jagdsport.

Expedition der Geflügel-Börse (A. Freese) Leipzig.

Neben diesen anregenden Sachartikeln bringt die „Geflügel-Börse“ zahlreiche wertvolle Vorgänge in den einschlagenden Gebieten, aus dem Vereinsleben, Ausstellungsberichte etc., enthält in einem „Sprechsaal“ zuverlässige Auskunft über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von „Krankheits- und Sektions-berichten“ bei der Kgl. Veterinärklinik der Universität Leipzig

Abonnementspreis vierteljährl. 75 Pf. Erscheint Dienstags u. Freitags.

Sämmtl. Postansalten u. Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Inserionspreis: 4 gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf.

Probennummern gratis u. franco.

Expedition der Geflügel-Börse (A. Freese) Leipzig.

Inserate für die „Geflügel-Börse“ werden von der Expedition dieser Zeitung angenommen.

Reichstag und Landtag

beginnen im nächsten Quartal ihre Sitzungen.

Den vollständigen Bericht des Tages über die Verhandlungen beider Häuser, sowie alle Neuigkeiten, die bis 8 Uhr Abends in Berlin bekannt werden, versendet schon mit den Abendzügen die

Freisinnige Zeitung

begründet von **Eugen Richter.**

Man abonniert bei allen Postanstalten auf die „Freisinnige Zeitung“ pro IV. Quartal für

3 Mark 60 Pfg.

Die noch im September erscheinende Ausgaben und den Anfang des laufenden Romans sendet gegen Einsendung der Postquittung gratis

Die Expedition,
Berlin S.W. 12, Zimmerstr. 8.



heilen **Blasen und Harnröhren- leiden** ohne Einspritzung schmerz- lich in wenigen Tagen. Nur ächt und wirksam, wenn jede Schachtel mit **Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der Hof-Apoth., **Polnische Apoth.**, **Raths-Apoth. u. Gold. Adler-Apoth.**

Fischerstraße 36 ist der linksliegende

Laden

nebst den im I. Stock bequem dazu ge- legenen **Wohnungsräumen** vom 1. April d. J. ab auf fernere fünf Jahre ander- weitig zu vermieten. **A. Teuchert,** 2 Tr., im Hause selbst.

Für mein **Material-, Colonial- waaren- und Schauf-Geschäft** suche zu baldigem Eintritt

einen tüchtigen Gehilfen.

A. Güntter
Mohrungen.

Gesucht:

1 Kellnerlehrling

Gasthaus Vogelsang.

Vom 2. Oktober ab wohne ich

Jacobstraße Nr. 6,

1 Treppe,

bei Herrn Photograph Sachsze, gegen- über dem Hotel „Königlicher Hof“.

Dr. med. Crüger.

Vom 1. Oktober bis 1. April schließe ich mein Geschäft um 9 Uhr Abends.

Julius Arke.

Danksgiving.

Mein 4jähriger Sohn litt an englischen Krankheit, konnte nicht aufstehen, viel weniger laufen. Da alle Angewandte nicht helfen wollte, so nahm ich schließlich Herrn **Dr. Volbeding homöopath. Arzt in Düsseldorf Königsallee 6**, in Anspruch, und heißt dieser Herr mein Kind in der kurzen Zeit von 6 Wochen, so daß der Kleine jetzt wie andere Kinder gehen und laufen kann. Auch meine Mutter, die in Folge eines Falles an einem schweren Kopfe- leiden, Schirmererschütterung, erkrankt war, ist durch Herrn Dr. Volbeding's Be- handlung schon so weit hergestellt, daß sie ihren gewöhnlichen Arbeiten nach- gehen kann. Herrn Dr. Volbeding hier- durch meinen öffentlichen Dank.

W. Dehe, Postschaffner,
Düsseldorf, Bilkerallee 83.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt norwegische

Bettfedern.

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (jedes hebedeig. Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für: **60 Pfg.**, **80 Pfg.**, **1 M.** u. **1 M. 25 Pfg.**; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. **60 Pfg.** u. **1 M. 80 Pfg.**; **Weißer Polarfedern** 2 M. u. **2 M. 50 Pfg.**; **Silberweiße Bett- federn** 3 M., **3 M. 50 Pfg.** und **4 M.** (sehr feinstufig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellen von mindestens 75 M. 50 Pf. Rabatt. — Richtige Aufträge bereitwillig zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 229.

Elbing, den 29. September.

1895.

Eva Siebeck.

Roman von Bertha von Suttner.

Nachdruck verboten.

III.

Das Regiment des Obersten von Borowetz lag in der Kreisstadt Krems an der Donau. Hier bewohnte er mit seiner Frau eine geräumige und ziemlich elegant eingerichtete, ärarische Wohnung. Der neuen Hausgenossin ward ein großes und behaglich möblirtes Zimmer angewiesen. Das Haus wurde auf verhältnißmäßig großem Fuß geführt: ausgezeichnete Tafel, mehrere Personen Dienerschaft, Equipage, häufig Gäste.

Dortna von Borowetz — eine geborene Südtirolerin — war zwetunddreißig Jahre alt, lebhaft, hübsch, stets nach der neuesten Mode gekleidet. Der Oberst, etwa zehn Jahre älter, hatte ein ziemlich finsternes Aussehen und barsches Wesen. Er schen in seine Frau noch immer verliebt — jedenfalls war er sehr eifersüchtig und ließ diese Leidenschaft öfters durchblicken.

Eva gegenüber zeigte er sich zuvorkommend und galant. — Zu wiederholten Malen dankte er ihr für die Freude und Ehre, die sie seinem Haus erwies, indem sie es als Heim erwählt, und sprach die Hoffnung aus, daß sie lange — daß sie immer da bleiben möge.

„Aber mein lieber Borowetz“, bemerkte das erste Mal, „wie kannst Du glauben, daß man uns so ein hübsches, reizendes Geschöpf auf lange lassen wird? Dein ganzes Disziplincorps wird sie beirathen wollen.“

„Es wäre schon recht, wenn sie sich Alle in sie verlebten“, murmelte der Oberst mit einem finstern Blick auf seine Frau.

„Aha — damit Reiner mit den Hof mache, nicht wahr?“ sagte Dortna. „Du mußt wissen, Eva, daß der Mohr von Benedig nebst ein halb Duzend Tigern auf der einen Waagschale mein Gemahl säße. Er würde es wirklich verdienen, betrogen zu werden.“

Der Oberst schlug mit der Faust auf den Tisch und sprang von seinem Sessel auf. „Solche Scherze sind sehr unpassend.“ sagte er und ging gerademwegs zur Thür hinaus, indem er sie lärmend hinter sich zuschlug.

Dortna schaute ihre Freundin fragend an, als wollte sie sagen: Nun, jetzt hast Du's gesehen — wie gefällt Dir das?

Eva schwieg verlegen. Der Austritt hatte auf sie einen peinlichen Eindruck gemacht.

Die Andere seufzte tief auf:

„Ich glaube, er würde mich tödten, wenn —“ Sie hielt inne.

„Da ist wohl keine Gefahr,“ meinte Eva.

„Du brauchst nur seine Eifersucht nicht zu reizen, und das hast Du — verzeh mir — vorhin mit der Phrase gethan: Er würde wirklich verdienen“

„Er verdient es auch.“

„Dortna!“

„Schau nicht gar so tugendhaft entrüstet, als ob es in der Welt nicht mehr Ehemänner gäbe, die — doch genug . . . Einen großen Gefallen würdest Du mir erweisen, wenn Du ein wenig mit meinem Manne kokettiren wolltest . . .“

„Dortna!“

„Wie hübsch mein Name klingt in dem vorwurfsvollen Tone! Ich sehe schon, Du bist eine Anstandsholdin — es wird mich Mühe kosten, Dir von Deiner Steifheit etwas abzuschütteln. Lustig muß man sein — und nicht prüde darf man sein: leben und leben lassen. Dein Gesicht wird immer länger. . . Es ist ja nicht schlimm gemeint.“

„Ich weiß, Du scherzest nur.“

Aber, wie vorhin in gestrenger Oberst treffend bemerkte, „solche Scherze sind sehr unpassend,“ — wie? Du hast mich freilich, wenn ich bei Deinen Eltern auf Besuch war, nicht von meiner natürlichen Seite kennen gelernt. Diese beiden — besonders Dein Vater — imponirten mir so gewaltig, daß in ihrer Gegenwart meine Art unwillkürlich etwas Nonnenhaftes annahm. Aber mit Dir, Du junges Ding, werde ich mir doch keinen Zwang anthun sollen?“

„Mein Vater war durchaus nicht, wofür Du ihn gehalten zu haben scheinst. Er konnte sehr heiter sein und hatte durchaus nichts Strenges an sich. Daß er Tugend und Ehre und strenge Pflichterfüllung hoch hielt —“

Dortna hob die Arme zum Himmel.

„Da haben wir's! Der reinste Moralspredigtstü. Es fehlt nur noch der „sittliche Ernst“ und dergleichen mehr. Ich glaube, darin war Dein Vater groß.“

„Mein Vater war ein vater, edler Mensch,“

entgegnete Eva in gekränktem Tone und wie bittend.

„Das bezweifle ich nicht, ich habe ihn sehr gern gehabt, dabei aber ein wenig mich vor ihm gefürchtet . . . Hoffentlich werde ich mich nicht auch vor Dir fürchten müssen, wenn Du etwa der zehn Jahre älteren Freundin gegenüber die Lehrmeisterin und Richterin herauskehren wolltest. Du kennst die Welt und die Menschen nicht, außer aus Büchern. Aus diesen hast Du Dir einen idealen Maßstab geholt, der auf das Leben, das wirkliche Leben, nicht paßt — merke Dir das.“

Fortan unterdrückte Eva jede Kritik, obschon Dorinas Benehmen und Aeußerungen ihr häufig zu einer solchen Anlaß geboten hätten. So oft sie etwas verletzete, rief sie sich jene Worte ins Gedächtniß: „Dein idealer Maßstab paßt nicht auf das Leben.“ Sollte denn das Leben wirklich so ganz anders — um so Vieles schlechter, niedriger, würdeloser sein als die Vorstellung, die sie sich davon gemacht? . . . Nein, nimmermehr! tröstete sie sich . . . Es giebt nur verschiedene Menschen. Dorina war ein gutes, angenehmes Ding — nur ein wenig trivial; der Oberst ein heftiger, unliebenswürdiger Charakter; die Leute, die im Hause verkehrten, meist unbedeutende, schwunglose, engegeistige Geschöpfe — aber die Welt barg doch große Seelen und Herzen: dafür bürgten ihr ihr Schiller und ihr Shakespeare. Gewaltige Erlebnisse gab es, erhabene Ziele . . . und vor Allem: Liebe . . . ach, wann sollte für sie die Stunde schlagen, wo sie auf den Schwingen dieses herrlichen Gefühls zu den lichtesten Lebenshöhen gehoben würde?

Indessen verließ die tägliche Existenz ziemlich prosaisch und inhaltslos. Die Gemohnheitsgäste des Hauses Vorowez erschienen dem jungen Mädchen recht uninteressant. Die Frauen sprachen immer nur von häuslichen Dingen: Dienstoffentwurf, Kindererziehung oder — wenn sie vornehm waren — von Toiletten; die Herren unterhielten sich mit Jagdgeschichten und — je nach ihrem Stande — von Regiments- oder Bureauangelegenheiten. Aber auch diese Gespräche gaben sie so bald als möglich auf, um sich an die Whisttische zu setzen.

Junge, elegante Offiziere, welche wohl gern das Haus besucht hätten, um der schönen Oberstin zu huldigen, wurden stets von dem sehr grimmtigen Obersten ferngehalten. Dennoch hieß es — selbst Eva, die es natürlich nicht glaubte, war das Gerücht zu Ohren gekommen — dennoch hieß es, daß die fische Dorina mitunter Gelegenheit gefunden, Plebschaften anzuknüpfen. Selber konnte Eva nichts bemerken, was solchen Verdacht begründet hätte. Unter den Besuchern des Hauses war keiner, den Dorina mehr auszeichnete als die andern, und keiner, der einer solchen Auszeichnung werth erschien. Freilich war Eva nicht immer an Dorinas Seite. Diese besuchte Casino = Bälle, machte Piknik = Ausflüge zu Wagen und zu Pferde mit, an welchen

Vergnügungen Eva, so früh nach dem Tode der Mutter, unmöglich theilnehmen konnte, noch wollte. Im Ganzen war es ein ziemlich leeres und interesseloses Dasein.

Doch plötzlich, oder vielmehr nach und nach war dem jungen Mädchen das Leben denn doch interessant und inhaltsvoll erschienen. Sie mochte wohl sechs Monate nach ihrer Ankunft in Krems sein. Seit einiger Zeit, regelmäßig um dieselbe Stunde, ritt an dem Hause ein junger Offizier vorbei, den sie einmal bei einem Abendempfang im Hause gesehen, und der als Lieutenant Graf Siebeck vorgestellt worden war.

Anfänglich hatte sie auf dieses Vorüberreiten nicht geachtet; als aber eines Tages Dorina, welche neben ihr auf dem Balkon stand, bemerkte: „Ah, da höre ich wieder den gewissen Trab — Dein Anbeter kommt da war sie aufmerksam geworden.

„Mein Anbeter? Was meinst Du?“
„Offenbar macht Dir der Siebeck Fensterparaden.“

Wie? sollte sich wirklich Jemand in Siebeck verliebt haben? Unnatürlich wäre das nicht. . . . Der Gedanke machte ihr Freude und von nun an horchte sie selber um die bestimmte Stunde auf, ob der Laut des Pferdetrabes noch nicht zu vernehmen sei, und wenn sie denselben erkannte, begann ihr Herz zu klopfen.

Das erste Herzklopfen . . . Sie konnte sich gar nicht erklären — warum dieses rasche Pochen? Aber wenn auch unerklärlich: angenehm war es sicher; und desto angenehmer weil es unerklärlich war. Er grüßte herabsehend Sie dankte und wurde roth dabei. Ja, offenbar Fensterparaden . . . Denn er ritt nicht einmal vorüber, wie wenn sein Weg zufällig an dem Hause vorbeiführte, sondern nach einer Weile kehrte er um und kam ein zweites Mal daher, an dem folgenden Tage sogar drei oder viermal. Und jedesmal stellte sich das Herzklopfen ein, so bang und süß, so geheimnißvoll . . . Des Morgens, wenn sie erwachte, war ihr erster Gedanke: Ob er heute wohl — und Abends, ehe sie einschlief, trachtete sie jene Empfindung zurückzurufen, mit welcher sie durch das gewisse Herzklopfen bekannt geworden war. Die Folge davon ist, daß sie im Traum das Hufgeschlapper hört, daß dabei das selbe Bangen, welches in der Wirklichkeit erlöst, nun in zehnfacher Stärke ihre Brust beengt.

Verliebt? War sie verliebt? . . . Sie wollte diese Idee abschütteln, ging es doch nicht um ihre Mädchenstolz, daß ihr Herz leicht sollte erobert worden sein — durch ein bloßes Vorüberreiten eines nicht einmal besonders hübschen jungen Menschen! Da ging es in den englischen Romanen doch ganz anders her: wie schwer ward es da dem Herzen gemacht „ob woe and to win“ — zu weinen und zu gewinnen. Freilich, andere

literarischen Erfahrungen wiesen auf Leidenschaften hin, die vom Himmel herabgefahren, wie der Blitz; von lebenslänglicher dauernder Liebe, die in einer Sekunde — durch den Tausch eines Blickes — geboren ward. Hatte Romeo etwa jahrelang um Julie geworben? . . . Das Gefühl ist da — so viel war gewiß. Sie hatte es ja weder gerufen noch großzuziehen getrachtet; von außen war es über sie gekommen — die Offenbarung einer höheren Macht. Jetzt verstand sie erst den tiefen Sinn des mythologischen Amor mit seinen Pfeilen: ja — von einem Gotte kam das Geschick! Daß dieser Gott Niemand anders als die Natur selber sei — das wußte sie nicht. Noch eine andere Erklärung legte sich Eva zurecht: vielleicht war es ihr Schicksal, das sich da zu verwirklichen begann — ihre „Bestimmung.“ Daß die allmächtigen Träume mithalfen, die neue Flamme anzufachen, dies schien ihr die Annahme zu bekräftigen, es sei eine höhere, vorzüglich wirkende Macht, welche über sie verfügte, denn Träume sind ja, der gewohnten nativen Auffassung gemäß, Knudgebungen, Eingebungen von Oben. Gegen das Gefühl ankämpfen? Nun, ein par Male versuchte sie es wohl, aber genügende Kraft zum Kampfe hat man nur gegen das Unangenehme und Lästige; gegen das Süße und Freudenpendende läßt sich bloß dann mit Erfolg ankämpfen, wenn das Bewußtsein unabwieslicher Pflicht dazu drängt. Aber welche Pflicht verletzte Eva, indem sie sich in einen jungen Mann verliebte, der ihr Fensterparaden machte? In dem ihre Gedanken an dem Bilde Desjenigen hingen, dessen Gedanken sicherlich ebenso innig — und sehnlicher noch — mit ihrem Bilde erfüllt waren?

Das einzige beschämende war, daß sie sich sagen mußte: Du kennst ihn nicht, weißt nichts von den Eigenschaften seines Geistes und seines Gemüthes; weißt nicht, ob er auch so vornehm von Gesinnung ist, wie von Namen, ob sein Charakter so korrekt ist wie sein Sitz im Sattel; kurz, ob er werth sei, von einem hingebenden, nach Idealen strebenden Mädchenherzen geliebt zu werden.

Doch auch diese Zweifel wurden aufgehoben. Eines Morgens erhielt Eva einen Blumenstrauß ins Haus geschickt. Von Liebed ohne Zweifel. Die Blüten dufteten ihr Dinge zu, die sie bisher noch nie vernommen. „Er liebt Dich! Er liebt Dich!“ hauchten sie alle — besonders deutlich sagte das ein zwischen zwei Nellen verstecktes Kräutchen. Wenn sie ihr diesem Tage wohl hundert Mal wiederholte, so suchte sie immer jene Stelle auf, wo das beredte Pflänzchen gar so eindringlich seine Liebesbotschaft ausströmte.

Zwei Tage darauf ein neuer Strauß und diesmal — es verletzte ihr einen süßerschüttenden Schlag — schimmerte durch die Blätter ein Bülletchen hervor. Mit erregungszitternden Händen entfaltete sie das Blatt: ein Liebesge-

dicht. Vier Strophen begeisterter Anbetung. Eva war in literarischen Dingen genug bewandert, um sofort zu erkennen, daß das Gedicht ein echtes — das heißt aus keiner Sammlung herausgeschriebenes war, denn hier und da zeigten Reim und Rhythmus dilettantische Schwäche; doch die Gedanken waren voll zarter Poesie, die Gefühle voll edlen Feuers . . . Er war also werth, er verdiente geliebt zu werden — da fiel von ihrem Herzen die letzte beugende Klammer herab, und es weitete sich in dem Gefühle vollbewußter, nunmehr willkommen geheißener — erster Liebe.

In kurzer Zeit folgte ein zweites Gedicht und nach gleichem Zwischenraum ein drittes. Indessen, die Fensterparaden hatten aufgehört. Das war für Eva ein Verlust, denn ihn zu sehen war ja nunmehr ihr höchstes Glück —; freilich jetzt, wo er sich schriftlich erklärt, bedurfte es dieser rettenden Huldigung nicht mehr. Doch warum kam er nicht ins Haus?

Eva lag mit sich im Kampfe: sollte sie sich ihrer Cousine Dorna anvertrauen? Einestheils lechzte sie darnach, von dem zu reden, wessen ihr Herz so voll war; anderntheils empfand sie ihr Geheimniß als einen Schatz, als ein Heiligthum, das durch etwaige spöttische Worte oder dergleichen nicht verletzt werden durfte, und Frau von Borowetz hatte so eine Art, Alles von der leichtesten, scherzhaften Seite aufzufassen.

Die anonymen Blumensträuße hatte Dorna wohl kommen sehen und dieselben neckend kommentirt. Eva verrieth jedoch nicht, von wem sie glaubte — nein wußte —, daß sie geschickt wurden. Uebrigens war die junge Frau seit einiger Zeit sehr viel außer Hause, und wenn sie da war, so schien sie eigenthümlich zerstreut, als ob ihre Gedanken an ganz anderen Orten weilten. Das war Eva ganz recht, denn auch ihre Gedanken waren mit etwas Anderem ausgefüllt, und es war ihr lieb, daß sie nicht durch gleichgiltige Gespräche davon abgelenkt wurden. Sie erklärte sich Dornens augenblicklich verändertes Wesen dahin, daß ihr der Gatte vielleicht wieder ein paar unangenehme Auftritte gemacht, und des Obersten Benehmen schien diese Annahme zu bestätigen; noch nie hatte sie ihn so übelwäutig, so härtselig gesehen, wie in der letzten Zeit. Die arme Dorna! . . . Das war doch ein hartes Schicksal, so einen Mann zu haben. Warum hatte sie auch, ohne Liebe, nur um sich zu „versorgen“, diese unselbige Wahl getroffen?

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

— **Chinesen als Bittsteller.** Vor dem Polizeirichter Dickinson in London erschienen kürzlich zwei Chinesen; sie nahen sich ihm mit tiefen Verbeugungen, rollten dann

ihre bis zum Boden reichenden Zöpfe zusammen und steckten die Zöpfe in die Tasche, verbogen sich abermals und überreichten ihm dann einen zwei Meter langen Papierstreifen, der mit chinesischen Schriftzeichen bedeckt war. Da Mr. Dickinson der Sprache des Himmlichen Reiches nicht mächtig ist und die Chinesen nicht Englisch konnten, so wurde ein Dolmetscher geholt, der nun den Inhalt der Bittschrift mittheilte. In dieser hießen die zwei „unterwürfigen, unbedeutenden, tief verächtlichen Gesuchsteller, die nicht besser seien, als Kehricht in der Straße, und nur werth, in eine Mistgrube geworfen zu werden, den ehrwürdigen, hochgeachteten Richter, dessen Ahnen immer gesegnet waren, und mit dem verglichen Confucius nur ein Pfennig-Talglück und Wing-Ham-Chum, der Philosoph von 25 Zöpfen, nur ein Dummkopf sei, sie (die Bittsteller) in seiner leuchtenden Gnade, die heller scheint, wie die Mittagssonne,“ davon loszusprechen, daß sie auf dem Schiff weiter als Heizer dienen müßten, auf dem sie aus China gekommen. Wenn sie nicht auf das Schiff, das sie „haßten, verabscheuten, versuchten, und wo es schlimmer sei, als in der Hölle,“ zurückkehrten, so würden sie als Deserteur verfolgt und bestraft werden. „Möchte darum der verehrte Richter, als Inbegriff aller Wissenschaften, und namentlich auch der Rechtswissenschaft, in seiner unergründlichen und unsehlbaren Weisheit entscheiden, daß die unwürdigen Bittsteller nicht auf das Schiff zurückkehren müßten.“ Dem Richter war die blüthenreiche Sprache der himmlischen Zopfträger zu stark, und er verwies sie an die zuständige Admiralitäts-Behörde.

— **Beisetzungen fürstlicher Personen** wurden in früheren Jahrhunderten mit größerem Pompe, als es heute Sitte ist, gefeiert. Ein solches vor zweihundert Jahren stattgefundenes Leichenbegängniß, dasjenige des am 13. Juli 1695 in Italien an einem hitzigen Fieber verstorbenen Markgrafen Philipp von Brandenburg, Herrenmeisters des Johanniter-Ordens, beschreibt eine gleichzeitige Chronik wie folgt: „Die Leiche wurde nach Berlin gebracht. Bis an den Hofgarten fuhr der Kurfürst mit dem ganzen Hofstaate entgegen, worauf man durch die Dorotheenstadt in folgender Ordnung zurückkehrte: Zuerst ritt das Leibregiment mit gedämpften Paukenschlag und Trompetenmusik, den bloßen Degen in der Hand und Flor an den Standarten. Diesem folgten die Stadtbedienten ihrem Range nach, worauf einige 30 Pferde mit schwarzen Decken geführt wurden. Nach diesen gingen

in einer Reihe vier kurfürstliche Lakaien mit Wachsfackeln; es folgten dann die sämmtlichen kurfürstlichen Pagen mit ihren Hofmeistern zu Pferde. Hierauf kamen die 24 kurfürstlichen und fürstlichen Trompeten mit silbernen Trompeten und mit zwei Paar gedämpften, mit schwarzem, lang herabhängendem Tuche überzogenen silbernen Heerpauken, dann die Hofcavaliere zu Pferde und wieder vier Lakaien. Hierauf folgte die fürstliche Leiche, davor der Stallmeister des verstorbenen Markgrafen zu Pferde in einem langen Mantel, daneben vier Officiere der Leibgarde zu Fuß mit gezogenem Degen. Den Leichenwagen zogen acht mit schwarzem Sammet behangene Pferde. Den schwarzsammetnen Baldachin trugen sechs Bediente des Markgrafen; ferner gingen zu beiden Seiten 24 Lakaien mit Wachsfackeln und 24 Trabanten in langen Mänteln. Hinter dem Leichenwagen folgten vier Lakaien mit Wachsfackeln, der kurfürstliche Stallmeister, Gardeofficiere zu Fuß. Nun kam der Kurfürst in einem von sechs Pferden, die mit schwarzem Tuche bis auf die Erde behängt waren, gezogenen Wagen, zu dessen beiden Seiten 24 Trabanten in langen Mänteln mit Partisanen und viele Lakaien mit Fackeln gingen. Es folgten die beiden noch lebenden Markgrafen in Wagen mit ihrem Troß, vier kurfürstliche und markgräfliche Trauerwagen, mit sechs Pferden bespannt, die kurfürstlichen Minister in ihren Equipagen, von Bedienten begleitet. Die Anzahl aller Wagen belief sich auf über vierzig, diejenige der Fackeln auf vierhundert. Die Bürgerwehr wie auch die Leibgarde zu Fuß standen unterm Gewehr, die Hautboisten bliesen Sterbelieder. Als der Zug an der Domkirche angelangt war, wurde die Leiche von zwanzig Officieren vom Wagen gehoben und in das kurfürstliche Kirchengewölbe gesetzt, während die Kanonen auf den Wällen gelöst und vom Leibregiment zu Pferde und zu Fuß drei Gewehrsalven abgegeben wurden. Den darauf folgenden Donnerstag hielt der Hofprediger die Leichenrede.“

— **Verrathen.** Herr: „Zahlen denn die Damen kein Strafgeld, die einmal auf einem Kaffeekränzchen fehlen?“ — Dame: „Ach Gott, nein . . . wer fehlt, ist schon bestraft!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Pontest
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.

Beilage zur Altpreussischen Zeitung.

Nr. 229.

Elbing, den 29. September 1895.

Nr. 229.

Ein merkwürdiger Handelsartikel.

Von Rudolf Felger.

Nachdruck verboten.

Giebt es wohl etwas Unbedeutenderes und Werthloseres als ein Menschenhaar? Doch auch in diesem Falle machen viele Wenig ein Biel, und so ist aus diesen winzigen Gebilden der Oberhaut ein gar nicht unbedeutender Handelsartikel geworden — wohl der einzige, den der menschliche Körper liefert. In Paris allein soll sich der jährliche Gesamtumsatz in Menschenhaaren auf nicht weniger als fünf Millionen Franken beaufen. Es lohnt daher wohl der Mühe, diese seltsame Industrie einmal etwas näher zu betrachten.

Schönes und volles Haar hat von jeher und überall für eine hervorragende Körperterbe gegolten; es ist deswegen immer mit mehr oder weniger Kunst und Geschmack geordnet und gepflegt worden. Nun ist aber die Lebensdauer unserer Haare durchaus keine unbegrenzte, sondern währt nur zwei bis vier Jahre.

Der tägliche Verlust an Kopfhaaren, deren Gesamtzahl gegen 80.000 betragen soll, wird auf 13 bis 70 Stück veranschlagt, kann sich aber bis auf 200 Stück und mehr steigern. Unter normalen Verhältnissen wachsen die von selbst ausgefallenen Kopfhaare wieder nach, und dasselbe geschieht bei Haarverlusten nach gewissen Krankheiten, wohingegen bei krankhafter Anlage zur Kahlköpfigkeit der fatale „Mondschein“ sich einstellt und rasch um sich greift.

Ohne Frage ist nun Kahlköpfigkeit nicht schön und außerdem sehr unbequem; es ließe sich daher der Gebrauch falscher Haare zur Verdeckung jenes Fehlers, der bei Frauen übrigens viel seltener ist wie bei Männern, dadurch ganz natürlich erklären. Es scheint aber nicht dieses Bedürfnis, sondern eine Modelaine gewesen zu sein, die zuerst die holde Weiblichkeit veranlaßt hat, sich mit fremden Federn, d. h. in diesem Falle: Haaren zu schmücken.

Zulius Caesar trug noch einen Vorbeerkranz, um seine Gluze zu verbergen, als aber der Haarputz der Frauen seit der Augusteischen Zeit ebenso extravagant wurde, wie viele Jahrhunderte später in Frankreich unter Marie Antoinette, da mußte man natürlich falsches Haar zur Herstellung jener thurm hohen Frisuren zur Hilfe nehmen. Von den Damen der kaiserlichen Familien scheinen besonders die aus dem Hause des Hellogabalus sich der Perrücken bedient zu haben; auch in Gräbern hat man solche gefunden. Aus mittelalterlicher Zeit wird gleichfalls über den Gebrauch von falschen Zöpfen seitens der Frauen berichtet, aber durch die unter Ludwig XIV. eingeführte

Perrücke ward auch für die Männerwelt der Gebrauch falscher Haare allgemein, so daß sich der Bedarf an solchen ganz enorm steigerte. In neuerer Zeit war es dann die Kaiserin Eugenie, die als Beherrscherin der Mode für ganz Europa die massenhafte Verwendung der ekelhaften Chignons und falschen Zöpfe brachte, bis gegen Mitte der siebziger Jahre eine namentlich von England ausgehende Reaktion wieder einfachere und natürlichere Damenfrisuren einführte, wodurch der Consum falscher Haare erheblich gesunken ist.

Nach wie vor aber ist der Handel mit Menschenhaaren ein sehr beträchtlicher. In erster Linie dienen sie natürlich dazu, kahl gewordene Köpfe zu bedecken oder eine täuschende Leppigkeit des Haarwuchses vorzuspiegeln, außerdem aber auch zur Darstellung von logen Haararbeiten. Es sind das zum Theil Flechtarbeiten, theils werden die Haare ausgelebt, um Vandschaften, Medaillons u. dgl. herzustellen. Solche Arbeiten, die in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts lange beliebt waren, heißen Haarmosak oder Haarmalerei; wenn man auf Seide arbeitet, auch wohl Haarstickerei. Zu dergleichen Arbeiten benützt man gewöhnlich Haare von Verstorbenen, die für Perrücken u. ungeliebt sind.

Man kauft wohl hier und da die Angabe, daß die Chignons und falschen Zöpfe vorwiegend von Belchen herrührten, doch trifft das nur ganz ausnahmsweise zu. Jeder Friseur wird es ja bekräftigen, daß das Todtenhaar durchaus jener Elastizität und Weichheit entbehrt, die für die Herstellung künstlicher Locken, Haartouren und Perrücken ganz unerlässlich ist. Das im Handel befindliche Menschenhaar ist im Allgemeinen nur von den Köpfen lebender Personen abgetrennt, die sich des Geldes wegen dessen berauben lassen. Das längste Haar wird auch am besten bezahlt, weshalb Frauenhaare die gesuchtesten sind. Es hat im Allgemeinen eine Länge von 60 Centimeter, steigt aber auch wohl bis aufs Doppelte und mehr Mehr als ein viertel Kilogramm hat ein Mensch selten auf dem Haupte; es müssen also, wenn in Frankreich allein jährlich 130.000 Kilogramm verarbeitet werden, zahllose Köpfe geschoren werden, um dieser Industrie das erforderliche Material zu liefern.

Außerdem werden freilich auch die ausgekämmten und weggeworfenen Haare gesammelt und verwendet. Wie Privat d'Anglemon berichtet, haben die Pariser Lumpensammler in ihren schmutzigen Säcken immer kleine Bündel Papierpackete mit solchen Residuen der Toilette von Paris. Die Bürgermädchen ziehen die ausgehenden Haare vom Kamm, wickeln sie in Papier und werfen sie in den Straßenlebricht. Die Dienstmädchen in den höchsten Stockwerken werfen die Haare einfach aus

dem Fenster; sie fallen auf die Straße oder in die Kinnsteine, wo der Lumpensammler sie ebenfalls entdeckt. Aus diesem häßlichen Abfall entstehen aber die üppigsten Flechten und die elegantesten Toupetts. Man verkauft ihn zu 5—6 Franken das Kilogramm, und es giebt besondere Lumpensammler für den Ankauf, die ihre Waare wiederum an die kleinen Haarehändler abgeben, welche sie bearbeiten und dann an die Engros Händler verkaufen. Von diesen gelangen sie theils an die Pariser Perrückenmacher, Colffeure, theils in die Provinz und in das Ausland.

Frankreich hat aber auch einen sehr bedeutenden Haarimport, für den es, da die englischen und deutschen Zöpfe so ziemlich im Inlande bleiben, für Blondhaar auf Dänemark und Schweden, sowie auf Italien, Spanien und China für dunkle Haare angewiesen ist. Marseille ist der große Zwischenplatz für die Haareinfuhr; die größte Menge der seltsamen Waare kommt aus Italien, zumal aus Sicilien, Neapel und der römischen Campagna dorthin. Ein beachtender Theil stammt aus Spanien und den französischen Provinzen. Beträchtliche Mengen kommen auch aus Indien und China, doch ist das chinesische Haar bei weitem nicht so fein und leicht wie das europäische, dabei hart und spröde und bringt daher nur 10—12 Franken für das Kilogramm. Theurer sind die französischen Haare, wenn sie nicht braun sind, in welchem Falle sie den chinesischen fast gleich stehen. Die blonden werden bereits sehr gut bezahlt, aber die weißen stehen am höchsten im Preise. Eine daraus gefertigte Perrücke kommt je nach Qualität des Haares und der künstlerischen Ausstattung auf 200—1000 Franken zu stehen.

Welsch verkauft man auch in Frankreich das Haar, welches den jungen Mädchen, die den Scheiter nehmen, in den Klöstern bei Ablegung der Gelübde abgeschritten wird. Vor einiger Zeit wurden in einem Kloster der Haute-Garonne 800 Pfund Haare verkauft, die über 30 000 Franken einbrachten, welche zu wohlthätigen Zwecken verwendet wurden.

Die meisten Haare in Frankreich selbst liefern die Bretagne und Auvergne; ein berühmter Haarmarkt ist auch zu Morlans, einer kleinen Ortschaft im französischen Departement Niederpyrenäen, der jeden Freitag abgehalten wird. In der Hauptstraße sammeln sich jedesmal die Händler mit einer am Gürtel durch einen Lederriemen befestigten großen Scheere und gehen auf und nieder. Die jungen Mädchen, welche Geld brauchen und zu dem Zweck ihr Haar opfern wollen, stellen sich gewöhnlich paarweise vor die Hausthüren. Sie werden von den Händlern angeprochen und müssen ihre Flechten auflösen, worauf jene für einen Haarzopf je nach Länge und Fülle von 3—20

Franken bieten. Ist eine Einigung erzielt, so zahlt der Händler den bedungenen Preis, sezt seine Scheere an den Nacken des Mädchens und schneidet den gekauften Zopf ab.

Auch in der Normandie werden regelmäßige Haarmärkte abgehalten, und früher gab in den abgelegenen Bezirken wohl manches Landmädchen seine Zöpfe für ein paar bunte Seidentücher oder ein hübsches Fichu dahin, während sie heute aber überall bares Geld verlangen. Manche Schönen mit besonders üppigem Haarwuchs können sich drei oder vier Mal das Haar abschneiden lassen, bevor sie heirathen. Es dauert durchschnittlich drei Jahre, bis es wieder eine genügende Länge hat, aber sie bringen auf diese Art doch ein kleines Heirathsgut zusammen. Andere lassen sich in dem einen Jahr vier, im nächsten dort eine Locke abschneiden, und können damit immerhin jedesmal 12 bis 20 Franken erzielen.

Die Händler verkaufen ihre Ausbeute nun an die Friseurs, die zunächst die Haare sorgfältig reinigen und sortiren. Sie werden hierauf mehrmals gelocht und gewaschen, über hölzerne Cylinder gerollt und der Sonne ausgesetzt. Das ganze Verfahren dauert monatelang, bis leicht zu verarbeitendes, sogenanntes präparirtes Haar erzielt ist. Bei alledem kommt es aber oft genug vor, daß Hautkrankheiten auf die Käufer und Träger dieser Waare übertragen werden.

Welsch werden diese „falschen Haare“ (postiches) natürlich auch gefärbt. Man benützt z. B. eine Lösung von kohlen-saurem Kali und mit Sauerstoff geschwängertem Wasser, um eine blonde Farbe zu erzielen. Zur Erlangung einer weißen Farbe wird das Haar zehn bis fünfzehnmal in ein Bad von sauerstoffreichem Wasser getaucht, dem man einige Tropfen Ammoniak zugefetzt hat. Um eine schwarze oder braune Farbe zu erhalten, benützt man eine Mischung von Galläpfeln, Eisenbitriol und eine Abkochung von Blauholz; von der Menge dieser Zuthaten hängt es ab, ob das Haar schwarz oder braun gefärbt wird.

In Deutschland sind Leipzig, Frankfurt a. M., Fulda und Heilbronn die Haupthaarmärkte, auf denen jährlich durchschnittlich für eine Million Mk. umgesetzt wird. Die Auktäuser berücksichtigen in Oesterreich zumest die armen Gebirgsdörfer in Krain, Kärnten, Steiermark und Oberösterreich; in Deutschland Schwaben, Thüringen, Westfalen und die Altmark.

Für die vorhin erwähnte Präparirung des menschlichen Haares bildet Berlin den Hauptplatz Deutschlands und es werden zu dem Zwecke Haare fast aller Völker dorthin gebracht. Schweden liefert besonders die hellen Farben, als die besten und feinsten gilt das Brobanter Haar und das aus der Normandie. Am wenigsten werthvoll von den europäischen Haaren

sind die südrussischen, weil sie hart, kurz und an der Spitze scheidig sind. Ueberhaupt zeigen sich oft überraschende Unterschiede, so z. B. zwischen den mährischen und böhmischen Haaren; erstere zeichnen sich durch Feinheit, Sauberkeit und Fettgehalt aus, während letztere starr und rötlich sind, weil sich ihre Trägerinnen beim Frisiren des bloßen Wassers bedieren.

Das Kilogramm deutscher Haare wird in Berlin mit etwa 80 Mk. bezahlt; die gleiche Menge chinesischer, die massenhaft eingeführt werden, erzielt dagegen nur 6 Mk., weshalb man diese Waare auch nur zu billigen Qualitäten verwendet.

Aus Reich und Provinz.

Dresden, 27. Sept. Der literarische Kongreß wurde heute Nachmittag 3½ Uhr geschlossen. Bouillet dankte herzlich für die gastliche Aufnahme im schönen Sachsenlande; Oberbürgermeister Beutler betonte die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Kongreßmitgliedern und der Bevölkerung und sprach im Namen des Lokalcomité's den Dank dafür aus. Im Namen der gesammten Bevölkerung dankte Stadtrath Dr. Bierer für die taktvolle Art, in der die Bestrebungen des Kongresses gefördert worden seien; sein besonderer Dank galt dem ständigen Sekretär Vermina. Rechtsanwält Schmidt-Velpzig dankte im Namen des Arbeits-Ausschusses, Maillard-Paris im Namen der gesammten Geschäftsleitung. Oberregierungsath v. Seidlitz dankte in deutscher und französischer Sprache, die Einigkeit hervorhebend, die den Kongreß besetzt habe; ferner sprach Morel-Bern, Baubermessers-Brüssel, Torp-Kopenhagen, Chaumat-Paris, Decors-Paris, Konsul Venos im Namen der griechischen, Vize-Konsul de Vocella im Namen der italienischen Regierung, endlich der Delegirte von Mexico und Professor Behr-Lausanne. Abends findet großes Promenaden-Concert auf der Bruel'schen Terrasse statt. Der nächste Kongreß wird im August 1896 in Bern stattfinden.

Flensburg, 27. Sept. Die Kaiserin stattete heute Flensburg einen Besuch ab, bei welchem dieselbe das neu erbaute Offizierskasino ihres Füsilier-Regiments Königin (Schleswig-Holsteinisches) No. 86 besichtigte und der Einsegnungszeremonie zweier Schwestern in der Diakonissenanstalt beiwohnte. Die Rückfahrt nach Glücksburg erfolgte um 1 Uhr.

Breslau, 27. Sept. Der „Breslauer Zeitung“ zufolge wurden heute die wegen des am 20. August d. J. im Bankgeschäft Jaffe & Cie. begangenen Einbruchs angeklagten Wiesner, Lang und Gebhardt vom Schwurgerichte ohne Zubilligung mildernder Umstände zu Zuchthausstrafen verurtheilt. Gegen Wiesner wurde auf 12 Jahre, gegen die beiden letzteren auf je 8 Jahre mit 10jährigem Ehrverlust und Zulassung von Polizeiaufsicht für alle drei erkannt.

Altona, 26. Sept. Die hiesige Stadtverwaltung hat den Bau eines neuen Rathhauses mit einem Kostenaufwande von 1½ Millionen Mark beschlossen.

Danzig, 27. Sept. Die Bilanz des vor Kurzem in Liquidation getretenen „Danziger Eisenbahn-Spar- und Bauvereins“ ergiebt an Aktiven 3138,09 Mk., an Passiven 2970,92 Mk. — Dem auf dem 2. Damm Dinst thueden Schutzmann bot sich heute früh ein schrecklicher Anblick. In einem Fenster des vierten

Stockes des Hauses Nr. 19 bemerkte er plötzlich eine männliche Gestalt, welche in dem nächsten Augenblick auch schon auf dem Trottoir lag. Der Gestürzte konnte dem Schutzmann nur noch seinen Namen angeben. Der Schutzmann ließ ihn sofort nach dem Lazareth schaffen, wo der Selbstmörder nach Verlauf einer halben Stunde in Folge der erlittenen Verletzungen starb. In einem bei ihm gefundenen Schriftstück, das er an einen Freund gerichtet hatte, gab er an, daß er an Leib und Seele gebrochen sei und sich sehr unglücklich fühle. Der Freund möge bei seinem Vater ein gutes Wort einlegen. Nach näheren Ermittlungen soll der Verunglückte durch Trunk und Leichtsinn heruntergekommen sein. — Die neu gebaute Sufarentajerne in Langfuhr wird morgen dem Militär-fiskus übergeben werden.

Dirschau, 27. Sept. Die hiesige Vicarstelle, welche durch die Berufung des bisherigen Inhabers, Herrn Dr. Klebba, als Religionslehrer an das Gymnasium zu Wöbau frei geworden, ist Herrn Pfarr-administrator Fischöder in Gr. Czyste übertragen worden. — Einen guten Verdienst erzielen fleißige Leute augenblicklich in der Rübenerte. In den meisten Fällen wird in Alford gearbeitet und erzielt eine Familie von 3 bis 4 Personen einen Verdienst von 10 Mk. täglich und darüber. In den letzten Tagen trafen auf dem hies. Bahnhofe ganze Wagenladungen mit Rübenarbeitern ein, um auf den umliegenden Gütern Arbeit zu finden. Diese Leute kommen aus Ostpreußen an, aus der Umgegend von Johannisburg, Ortelsburg und Lhd. — Einen dreifachen Fluchtversuch unternahm vorgestern auf dem hiesigen Bahnhof ein jugendlicher Gefangener, welcher von einem Polizeibeamten aus Hammerstein nach Danzig transportirt wurde. Obwohl der Beamte den Gefangenen scharf beobachtete, gelang es dem gefesselten Wurschen doch, bei Ankunft der Züge in dem Menschengewühl zu entweichen. Trotz sofortiger Nachforschungen blieb er verschwunden. Der Transporteur hatte sich schon nach der Stadt begeben, um die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen, als einige Eisenbahnarbeiter den Flüchtling in einem Abort des Bahnhofgebäudes entdeckten, wo er sich bereits einer Fußfessel entledigt hatte.

Marienburg, 27. Sept. Sämmtliche beehüllte Hauseigenthümer der Laubenstraße haben eine Petition an den Herrn Oberpräsidenten in Sachen des neuen Straßenfluchtlinien-Planes unserer Stadt, welcher schon in der Bevölkerung so viel böses Blut verursacht hat, gerichtet. In derselben wird die Durchführung des Planes als eine unberechenbare Schädigung der Interessen der Hauseigenthümer ohne irgend einen Nutzen für die Allgemeinheit geschildert und dringend um Abhilfe gebeten. Nach dem Plane sollen nämlich bei Neubauten verschiedene Häuser wesentlich einander wieder ausgerückt werden und ehe darnach die Fluchtlinie einmal ordnungsmäßig hergestellt sein würde, müßten verschiedene Jahrhunderte vergehen; inzwischen aber würde unsere, in ihrer jetzigen Gestalt allen berechtigten Anforderungen genügende historisch-schöne Laubenstraße ein Gefpöht für die Menschheit bilden.

V. Marienwerder, 27. Sept. Einige Arbeiter trieben heute Morgen auf der Straße in Marienau mehrere Ochsen, als ein ungefähr 4 Jahre alter

Junge, des Eigenthümers B. in Marienau, auf der Straße saß und spielte. Ein Thier trat dem Jungen auf das linke Bein, ein anderes stieß ihn mit den Hörnern, so daß das Kind in das Diakonissenhaus zu Marienau gebracht werden mußte.

Marienwerder, 26. Sept. Die verwittwete Frau General-Luperintendent Taube in Danzig hat bei der im Bau begriffenen evangelischen Kirche zu Rehlfeld eine kostbare Altardecke geschenkt.

Grudenz, 27. Sept. Gestern Nachmittag ist vom Zuge 204 am Nebergange beim Gute Gubin der Altersrentenempfänger Friedrich Schreiber überfahren und getödtet worden.

Mogilno, 26. Sept. Die Ermittlungen über den in Kornfelde geschehenen Mord haben bisher zu Tage gefördert, daß der bereits in Untersuchungshaft befindliche mutmaßliche Thäter, der 21 Jahre alte Besitzersohn Otto Harmel, aus Kornfelde, seit längerer Zeit mit der Ehefrau des erschlagenen Räthners Edert ein Verhältnis unterhielt. Edert, der das erfahren hatte, ist am Montag Nachmittag angetrunken vor das Gehöft des Harmel gegangen und hat dort gelärmt und geschimpft. Darauf holte er um 8 Uhr Abends seine 8jährige Tochter aus seiner Wohnung, um sie zu Verwandten zu bringen. Auf dem Wege dorthin mußte er eine an der Dorfstraße befindliche Brücke, die über einen trockenen Graben führt, passiren. In diesem Augenblick sprang ein nur mit Hoje und Weste bekleideter Mann, der sich unter der Brücke versteckt hatte, vor und versetzte dem Edert hinterrücks mit einem stumpfen aber kantigen Instrument, vermuthlich einer Axt, zwei Schläge in den Rücken und, als Edert zu Boden fiel, noch zwei wichtige Schläge auf den Hinterkopf, welche den Schädel zertrümmerten und den sofortigen Tod des Verletzten herbeiführten. Die 8jährige Tochter des Edert schrie laut um Hilfe. Da sprang der Mörder wieder unter die Brücke und ist, obwohl sofort Leute aus allen Häusern herbeieilten, entkommen. Das Kind hat bei der Dunkelheit den Mörder nicht erkannt. Auffällig erschien, daß, während das ganze Dorf auf das Geschrei des Kindes zusammenließ, aus dem nur etwa 60 Schritte vom Thatorde entfernten Harmel'sche Gehöfte Niemand erschien. Da sich der Verdacht sofort auf Harmel lenkte, begaben sich einige Leute in die Wohnung desselben, wo sie ihn anscheinend schlafend in der Bette fanden. Als man ihn weckte und sagte: „Edert ist erschlagen“, sagte er: „Ist er wirklich todt?“ Im Uebrigen leugnet Harmel, die That begangen zu haben. Das Instrument, womit Edert erschlagen worden ist, ist bisher noch nicht gefunden.

Zusterburg, 27. Sept. Vergangenen Dienstag erschien in einem Kurzwaarengeschäft in der Bahnhofstraße eine anständig gekleidete Frauensperson und ließ sich verschiedene Waaren im Betrage von gegen 10 Mk. verabsorgen. Sie gab an, Kellnerin in einem Geschäft in der Bahnhofstraße zu sein, und ver sprach, das Geld am nächsten Tage zu bringen. Als sie sich bis gestern nicht sehen ließ, hielt die Geschäftsinhaberin Nachfrage und es stellte sich heraus, daß sie einer raffinierten Schwindlerin in die Hände gefallen war.

— Mittwoch Nachmittag machte ein hiesiger Herr mit seiner Familie zu Wagen einen Ausflug nach Karalene. Schon in der Stadt zerbrach sein Pferd, ein kürzlich

entstandenes ausgerittenes Artilleriepferd, eine Deichsel, welcher Schaden aber noch gleich ausgebessert werden konnte. Auf der Rückfahrt von Karalene, noch im letzteren Orte selbst, ging das Pferd durch. Eine im Wagen sitzende Dame sprang aus dem Wagen und fiel so unglücklich, daß sie sich eine erhebliche Kopfverletzung durch den Haarpfahl zuzog. Die übrigen Insassen und der Wagen, welcher beim Durchgehen des Pferdes gegen einen Stein prallte, blieben u. d. l. sehr, bis auf die abgebrochene Deichsel, welche das freigewordene Pferd mit sich fort schleppte. Nach kurzer Zeit wurde das Pferd eingefangen und konnte der Wagen mit demselben nach Zusterburg überführt werden. Die Ausflügler wählten die Post zu ihrer Rückfahrt.

Vermischtes.

— **Hohe Fahrgäste auf der Locomotive.** Während seiner letzten Anwesenheit in Ober-Hessen hatte sich das großherzoglich hessische Paar mit dem Prinzen Heinrich von Preußen und dessen Gemahlin nach Ballenrod in's Manöver begeben. Auf dieser Station stand schon der Extrazug zur Rückfahrt der Fürstlichkeiten nach Zell-Romrod bereit. Der Locomotivführer Peter Gernand prüfte noch einmal jedes Ventil an seiner Maschine, da, zum Erstaunen des Beamten, bestiegen zwei Offiziere und zwei junge Damen das Dampfroß, indem sie dem Führer bedeuteten, sie beabsichtigten, hier die Fahrt mitzumachen. Für die Damen wurden gleich darauf durch einen Bedienten zwei Stühle gebracht und zur Locomotive hinaufgeführt, während der Eine der Herren es sich auf dem Kohlenvorrath im Tender bequem machte. Das Abfahrtsignal ertönte, und unter vollem Dampf wurde die Reise angetreten. Auf dem Wege erklärte der Eine der Offiziere in Artillerie-Uniform den Mitfahrenden das Zueinandergreifen des Räderwerks, und der Führer mußte auf Befragen der Damen zugestehen, daß die Erklärung bis auf's Haar richtig sei. Am Ziel angelangt, bedankten sich die Passagiere, und nun erfuhr der Beamte erst, welche hohe Gäste er gefahren. Der Großherzog und sein Schwager Prinz Heinrich (letzterer war der Artillerie-Offizier) wollten einmal erproben, wie es sich auf einer Locomotive fährt, und ihre Gemahlinnen wollten nicht allein im Salonwagen fahren. Sie hatten sich deshalb bereit erklärt, die Fahrt mitzumachen.

— **Mit der Zeit billiger.** Vor einigen Jahren wurde in Rußland ein der Krone gehöriger großer Forst durch einen Waldbrand stark beschädigt. Ein Helgoländer bot 18000 Rubel dafür. Nach Jahresfrist, innerhalb welcher Zeit die Hälfte der Stämme verkauft war und der Kaufmann sein Gebot auf 10000 Rubel herabgesetzt hatte, erging ein abschlägiger Bescheid von Petersburg. Nach abermals einem Jahre kamen die Behörden zu dem Entschluß, den Wald öffentlich zu versteigern. Dieser wurde nun von demselben Holzhändler, der vor zwei Jahren 18000 Rubel geboten hatte, um zwei Nullen weniger, d. h. um ganze 180 Rubel erstanden.